Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Fernsprecher Nr. 53 — Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich — Fernsprecher Nr. 53

Die „Neuß-Grevenbroicher Zeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Wöchentliche Beilagen: „St. Quirinusblatt", „Heimatvolk und Heimatflur" und „Neuß-Grevenbroicher Sportnachrichten". Preis für den Monat durch Boten in's Haus gebracht Mark 200.—.
Geschäftsstelle: Neuß, Niederstraße 46.
Reichsbank-Giro-Konto. Postscheck-Konto Köln 41800.

Anzeigen finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und haben bei dem kaufkräftigen Leserkreis unseres Blattes die beste Wirkung. Anzeigenpreis für die 9gespaltene Zeile 18.— Mark, außerhalb der Kreise Neuß und Grevenbroich 20.— Mark, und für die 4gespaltene Reklamezeile 50.00 Mark. Anzeigen erbeten bis 5½ Uhr abends für die Nummer des folgenden Tages. Zahlung bei Aufgabe.

Nr. 273 | Für die Schriftleitung verantwortlich: Dr. Heinrich Staab. | Montag, 27. November 1922 (Valerian) | Rotationsdruck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß. | 49. Jahrgang

Die Besprechung der Regierungserklärung.

Vorstöße gegen Dr. Müller (Bonn). — Sein Rücktritt.

Die Deutschnationalen.

Abg. **Dr. Hergt** (Deutschn.) findet einen neuen, aussichtsreichen Zug am Kabinett Cuno, wendet sich gegen die Erfüllungspolitik, die zusammengebrochen sei. Seine Partei ist bereit, dem Kabinett die verfassungsmäßige Möglichkeit zur Führung der Geschäfte zu geben. Je nach dem müsse man sich die Opposition vorbehalten.

Die Demokraten.

Abg. **Dr. Schiffer** (Dem.) bedauert Breitscheids Rede, die nicht dem Lande noch der Stunde entsprochen habe. Das Ansehen des Reichstages leide darunter. Mit dem parlamentarischen System sei es unvereinbar, die Regierung einfach als ausführendes Organ der Parteien zu betrachten. Redner wendet sich gegen die Kriegsschuldlüge und fordert klare außenpolitische Linie.

Abg. **Koenen** bezeichnet die Aufnahme des neuen Kabinetts als Komödie. Die meisten Abgeordneten verlassen den Saal.

Ein Zwischenfall Dr. Müller.

Ernährungsminister Dr. **Müller-Bonn** verwahrt sich gegen die ungeheuerlichen Vorwürfe des Abg. Breitscheidt. Niemals habe er einer Bewegung angehört, die auf Abtrennung der Rheinlande vom Reich abzielte. Die republikanische Verfassungsform habe er als mittelbarer Reichsbeamter beschworen. Die Getreideumlage habe er als Vertreter der Landwirtschaft bekämpft. Als Minister habe er die Pflicht, sie hereinzuholen und werde das in vollstem Einverständnis mit der Landwirtschaft tun.

Abg. **Sollmann** (Soz.) hält gegen Dr. Müller den Vorwurf aufrecht, daß er gegen den Beschluß der Parteien, die Sperrfrist zu verlängern, Stellung genommen habe.

Reichskanzler **Cuno** will den Fall objektiv untersuchen.

*

Berlin, 26. Nov. Das Haus ist auch gestern gut besucht. Die Minister sind vollzählig erschienen bis auf Herrn Dr. Müller (Bonn).

Abg. **Ledebour** (USP.) bedauert, daß der Reichskanzler nicht anwesend ist. An seinen Vertreter richtet er die Frage: Ist Herr Dr. Müller noch Minister oder ist er zurückgetreten? Es muß doch gefragt werden, wie ein Mann mit einer wenigstens im Rheinland bekannten sehr anrüchigen Vergangenheit überhaupt auch nur einen Tag Minister sein konnte. Der Redner vermißte eine entschiedene Kampfstellung der Sozialdemokratie gegen das Kabinett Cuno und bezeichnet die Haltung der Sozialdemokraten als eine Heuchelei und elendes Gaukelspiel. Nach über einer Stunde schließt Ledebour mit der Verkündung, daß die Arbeiter bald in einen offiziellen Kampf gegen den Kapitalismus treten werden.

Reichskanzler **Dr. Cuno** bringt einen Brief des Ministers Dr. Müller (Bonn) zur Verlesung, in welchem dieser dem Reichspräsidenten sein Amt zur Verfügung stellt. Das Kabinett habe die Frage dahin geklärt, so schreibt Dr. Müller, daß an seiner vaterländischen Gesinnung kein Zweifel bestehen könne. Trotzdem bitte er um Entlassung, da er sich nicht zu seinem Amt gedrängt habe, sondern dem Rufe gefolgt sei, in der Ueberzeugung, daß jeder in der gegenwärtigen Not seine letzte und beste Kraft hergeben müsse.

Der Kanzler erklärt, daß er das Rücktrittsgesuch befürwortet habe und hofft, einen Ersatzmann zu finden, der das Vertrauen der Landwirtschaft und sachlichen Eignung besitze.

Die Deutsche Volkspartei.

Abg. **Stresemann** führt u. a. aus: Nach der Erklärung des Reichskanzlers können die gegen Dr. Müller erhobenen Vorwürfe nicht mehr aufrecht erhalten werden. Da gerade im Rheinlande die Zusammenfassung aller Parteien eine vaterländische Notwendigkeit ist, wäre es verhängnisvoll, wenn eine politisch so umstrittene Persönlichkeit an der Spitze eines wichtigen Ministeriums stände. Darum begrüßen wir die jetzt gefundene Lösung. Wir brauchen jetzt die Führer der Wirtschaft in der Regierung. Dem Reichskanzler Cuno müssen wir alle dankbar sein für das Beispiel an Verantwortungsgefühl, das er mit seiner Amtsübernahme gegeben hat. Schon das Kollegialitätsgefühl hätte andere veranlassen müssen, diesem Beispiel zu folgen. Wenn sie das nicht tun, dann sollen sie aber auch die Angriffe gegen die Parteien unterlassen. Es muß ferner aufs schärfste verurteilt werden, wenn ein hoher Beamter, wenn des Reichskanzlers Ruf an ihn ergeht, es sogar ablehnt, nach Berlin zu kommen, um seine Gründe zur Ablehnung eines Ministerpostens darzulegen.

Dr. Stresemann wendet sich dann gegen Dr. Breitscheidts Ausführungen. Neben der Stützung der Währung brauchen wir unter allen Umständen die Produktionsförderung. Im Innern ist eine Beruhigung so weit eingetreten, daß das Kabinett prüfen könnte, wann in den republikanischen Schutzgesetzen, deren Annahme seinerzeit eine Notwendigkeit war, diejenigen Bestimmungen aufgehoben werden könnten, die das Recht der freien Meinungsäußerung stark beschränken. In Italien haben sich die politischen Verhältnisse zu unseren Ungunsten verändert. Wir brauchen vor allem bessere wirtschaftliche Verbindungen mit Amerika. Die Welt war niemals weniger friedlich eingestellt als jetzt. (Sehr richtig!) Die Haltung des Völkerbundes in Oberschlesien war für uns die größte Enttäuschung nach dem Versailler Vertrage. Die Weltwirtschaft würde einen schweren Druck erleiden, wenn ein zusammengebrochenes Deutschland im Bolschewismus versinkt.

Frankreich war nie so mächtig wie heute. Als der Weltkrieg begann, wurde Frankreich von den Deutschen nicht gehaßt. Wenn es jetzt anders geworden ist, so liegt es an der Fortsetzung des Krieges nach dem Friedensschluß. Diese fortgesetzten Demütigungen Deutschlands wird sich ein Volk mit solcher Vergangenheit nicht gefallen lassen. Um so viele Milliarden müssen die Besatzungskosten herabgesetzt werden, wie wir an Wiederherstellungslasten geleistet haben. Das deutsche Volk muß wissen, was es zu leisten hat. Wir billigen das Programm des Reichskanzlers.

Die Bayerische Volkspartei.

Abg. **Dr. Leicht** bedauert, daß in dieser Stunde der Not die Sozialdemokraten sich nicht dem Beispiel der bürgerlichen Parteien angeschlossen haben. Dr. Breitscheidt, der angeblich für den Posten des Außenministers in Aussicht genommen war, hat mit seiner gestrigen Rede den Befähigungsnachweis dafür nicht erbracht. Der Redner weist dann die von Mussolini und Poincare aufgestellten Behauptungen zurück. Jetzt heiße die Losung: Erst Brot, dann Reparationen! In dieser ernsten Zeit müsse dringend vor Terror und Gewalttaten gewarnt werden. Von den Kommunisten ist ein Mißtrauensvotum eingegangen.

Abg. **v. Graefe** (deutschvölkisch) hält die jetzige Gruppierung der Parteien für veraltet und überlebt. Wenn der Kanzler die alte Wirth-Politik fortführen werde und so tiefe Sehnsucht nach dem Wiedereintritt der Sozialdemokraten äußere, könne er auf die Unterstützung der Partei des Redners nicht rechnen.

Abg. **Müller-Franken** (Soz.): Wir müssen die Legende zerstören, daß wir Sozialdemokraten das Kabinett Wirth gestürzt hätten. Wir haben Dr. Wirth für die Neubesetzung verschiedener Ministerposten alle Zugeständnisse gemacht. Der Krisenherz war vielmehr in der Zentrumsfraktion. Wir haben unbedingt an der Forderung festhalten müssen, daß die Stabilisierung der Mark allen anderen Maßnahmen voranzugehen müsse. Stinnes' Einfluß auf die Deutsche Volkspartei ist so groß, daß die Arbeiterschaft es nicht verstehen würde, wenn wir mit ihr zusammengingen. Wir sehen in der Bildung dieses Kabinetts keine Verbesserung des parlamentarischen Systems. Wir erkennen an, daß die neue Regierung auf dem Boden der Weimarer Verfassung steht und daß ihr Männer angehören, die, um mit Herrn Stinnes zu reden, diskontfähige Unterschriften haben. Wir hoffen, daß es dem Kabinett gelingen wird, das Programm zur Stützung der Mark durchzuführen. Wir werden alle Schritte der Regierung in dieser Rechtung unterstützen und im übrigen den Boden der sachlichen Opposition nicht verlassen.

Ein Antrag auf Schluß der Debatte wird gegen die Kommunisten angenommen.

Abg. **Sollmann** (Soz.) erklärt, er habe in der gestrigen Besprechung beim Reichsjustizminister Dr. Heinze keinen einzigen seiner Vorwürfe gegen Dr. Müller zurückgenommen und dieser habe keinen widerlegen können. Dr. Müller habe zugegeben, daß in seinem Aktionskomitee einige Mitglieder die Lostrennung der Rheinlande vom Reich propagierten, daß Dr. Müller deswegen aus dem Aktionskomitee ausgeschieden sei, aber keinen dieser Verschwörer dem Strafrichter übergeben habe.

Das kommunistische Mißtrauensvotum wird gegen die Stimmen der Kommunisten und Unabhängigen abgelehnt.

Der demokratische Billigungsantrag wird gegen die Kommunisten und Deutschvölkischen (etwa 20 Stimmen) angenommen. Das Haus bricht in schallende Heiterkeit aus, als die drei Völkischen mit den Kommunisten sich erheben.

Dr. Müllers Entlassung genehmigt.

Berlin, 25. Nov. Der Reichspräsident entband den Reichsminister der Ernährung Dr. Müller (Bonn) vom Amt.

Die Presse des Kanzlers.

Berlin, 25. Nov. Die „Deutsche Zeitung" als Sprecherin für den äußersten rechten Flügel der Deutschnationalen findet zwar in der Programmrede Cunos viel Anerkennenswertes, nimmt aber Anstoß daran, daß Cuno die Erfüllungspolitik, allerdings mit der Einschränkung, „soweit es unsere Kraft erlaubt", fortsetzen wolle. Anders die „Deutsche Tagesztg.": Wir können uns in der jetzigen Situation es nicht leisten, an jedem Satz einer programmatischen Erklärung, die Möglichkeit irgend welcher Kritik zu erproben. Es handelt sich darum, die Gesamttendenz zu erfassen und zu würdigen und zu ihr sich zu stellen. Und diese Stellungnahme wird im wesentlichen eine ausgesprochen positive sein müssen. Soweit das Programm der neuen Regierung auf der Note an die Reparationskommission basiert, wird man ihm zustimmen müssen, vorbehaltlich der Art der praktischen Durchführung.

Die „Deutsche Allg. Ztg." urteilt über die Ausführungen Cunos: Der warme nationale Unterton der Rede, die wiederholte ernste Aufforderung an alle Kreise des Volkes, ohne die Scheuklappen der Parteien in Einheit und Arbeit für das große Ziel der Rettung des Vaterlandes zusammenzustehen, wird Verständnis und Zustimmung bei allen Gutgesinnten im Lande finden. Die neue Reichsregierung darf das Vertrauen des In- und Auslandes beanspruchen. Daß sie den guten und ernsten Willen hat, die ungeheueren Schwierigkeiten der Lage zu überwinden, geht aus der Erklärung hervor.

Das „Berliner Tageblatt" erkennt an, daß das Kabinett die Tür möglichst weit nach links offen halten will. Das Blatt hebt schließlich hervor, daß die Aeußerungen Cunos über die besetzten Gebiete, die das Reich nie im Stiche lassen werde, das Haus zu temperamentvollen Beifallskundgebungen hingerissen habe.

Die „Vossische Zeitung" äußert sich besonders zu dem von den Demokraten eingebrachten Antrag, der nach der Meinung des Blattes wegen seiner allgemein gehaltenen Fassung auch die Zustimmung der Deutschnationalen und der Sozialdemokraten erhalten werde. Das Blatt schreibt: „Die Mehrheit von Hergt bis Crispien ist zu viel des Segens, weniger wäre mehr. Die Vorstellung des Kabinetts Cuno trug das Gepräge einer Generalprobe."

Der „Vorwärts" enthält sich einer sachlichen Beurteilung. Er nennt die Erklärung eine gute Geheimratsarbeit, bei der alles auf Kugellagern läuft und es daher keine Reibung gibt. Infolgedessen entstehe auch keine Wärme.

Die „Rote Fahne" faßt ihr Urteil in die Worte zusammen: „Gegen das Stinnesprogramm steht das Programm des kämpfenden Proletariats."

Verlegenheit in Frankreich.

Paris, 26. Nov. In Frankreich findet die Erklärung der neuen deutschen Regierung gemischte Aufnahme. Die Urteile sind indes ganz unsachlich. Sie verraten lediglich den Wunsch, eine Klärung der politischen Verhältnisse in Deutschland zu verhindern. Sogar die Tatsache, daß das Ministerium auf dem Boden der letzten Note an die Reparationskommission tritt, sucht man ihm eher zum Nachteil als zum Vorteil auszulegen. Durchsichtig ist namentlich das Gebahren des „Temps", der damit hausieren geht, das Kabinett Cuno sei ein Rechtskabinett. Spekulation auf alte deutsche Parteienzucht!

Die Finanzlage des Reiches

Berlin, 26. Nov. Die von 10 zu 10 Tagen ins Uferlose steigende Schuld des Reiches hat sich im zweiten Novemberdrittel um fast 102 Milliarden vermehrt. Dabei diene zum Vergleich, daß im November des vorigen Jahres die schwebende Schuld sogar um 766 Millionen Mark, auf insgesamt 217,1 Milliarden ermäßigt wurde. Heute steht das Reich mit 765 Milliarden in Schuld.

Maßnahmen gegen die Tanzwut.

Im Rathaussaal zu Elberfeld fand am Dienstag zwischen Kommissaren des Ministers des Innern und des Oberpräsidenten der Rheinprovinz, ferner den rheinischen Regierungspräsidenten und Polizeipräsidenten und Vertretern der Gastwirteorganisationen, der Geistlichkeit aller Konfessionen, sowie Angehörigen der freien und christlichen Gewerkschaften und der Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereine eine Besprechung statt, in welcher Rechtlinien für die gleichmäßige Erteilung von Genehmigungen zur Abhaltung öffentlicher Tanzlustbarkeiten im besetzten und unbesetzten Gebiet aufgestellt werden sollten.

Regierungspräsident Grützner-Düsseldorf gab zu, daß die Wirte an dem Alkoholmißbrauch weniger Schuld trügen als die Schnapsindustrie und das Reichsmonopolamt und erklärte, daß er sich erst kürzlich im Volkswohlfahrtsministerium mit den schärfsten Worten gegen das unverantwortliche Treiben des Reichsmonopolamts gewandt habe. Es sei aber nicht zu leugnen, daß zwischen Tanzlustbarkeiten und Alkoholmißbrauch ein Zusammenhang bestehe, und daß es den Gastwirteorganisationen nicht gelungen sei, ihren Willen, die Auswüchse in den Tanzlokalen zu unterbinden, durchzusetzen. Auch der Wirtestand müsse seine Interessen denen der Allgemeinheit unterordnen. Die Abhaltung öffentlicher Tanzlustbarkeiten müsse von der Erlaubnis der Ortspolizeibehörde abhängig gemacht werden, weil dadurch am besten den örtlichen Verhältnissen Rechnung getragen werde und eine einheitliche Regelung in den benachbarten Gemeinden gewährleistet sei. Freilich sei eine wirkliche Einschränkung dieser Lustbarkeiten nur zu erreichen, wenn die Ortspolizeibehörden ihre Pflicht täten. Zu berücksichtigen sei namentlich im besetzten Rheinland auch das politische Moment der Frage. Niemand könne bestreiten, daß gerade die übermäßigen Tanzlustbarkeiten uns außenpolitisch eminent geschadet hätten. Er habe sich immer nachdrücklich dafür eingesetzt, daß der rheinischen Bevölkerung ihre althergebrachten Volkssitten und -gebräuchen erhalten bleiben, und er wisse auch, daß der Minister des Innern seinen Standpunkt teile. Die übermäßige Tanzwut aber habe mit den althergebrachten rheinischen Volkssitten nichts zu tun. Sie müsse überall im deutschen Vaterlande, nicht etwa nur am Rhein, eingedämmt werden. Die durch katholische und evangelische Geistliche vertretenen Jugendorganisationen sprachen sich ebenfalls energisch gegen die übermäßigen Tanzveranstaltungen aus und redeten der Hinführung der Jugend zu idealen und geistigen Genüssen das Wort. In ähnlichem Sinne äußerten sich der Vertreter der christlichen Gewerkschaften. Die Sprecher der beiden anderen Arbeiterorganisationen legten das Schwergewicht auf die Eindämmung des Bar- und Dielenunwesens und waren im übrigen der Ansicht, daß die Tanzlustbarkeiten des kleinen Mannes infolge der wirtschaftlichen Notlage bald von selbst zurückgehen würden. Am Schlusse der Aussprache wurde eine gemischte Kommission aus den Anwesenden gebildet, die den Vertretern des Ministers und des Oberpräsidenten Richtlinien für die zu erlassenden Verordnungen mit auf den Weg gab.

Die Forderungen der Türkei.

Lausanne, 26. Nov. Ueber die Frage der Inseln des Aegäischen Meeres erfährt die Schweizerische Depeschenagentur: Die Türkei stellt zwei Forderungen auf: erstens wünscht sie eine Revision des Vertrags von Sevres, der die am Eingange der Dardanellen gelegenen Inseln den Griechen zugeteilt hat. Zweitens verlangt sie die Entmilitarisierung der Inseln, die in der Nähe der türkischen Küste gelegen sind, sowie die Entmilitarisierung von Samos und Chios, als deren rechtmäßigen Besitzer sie die Griechen anerkennt. Wie die Schweizerische Depeschenagentur weiter berichtet, fand in der Sitzung vom Sonntagnachmittag der erste Wunsch der Türkei eine wenig günstige Aufnahme.

Der bulgarische Seehafen

Lausanne, 26. Nov. Der bulgarische Delegierte Dedorow veröffentlicht eine Erklärung als Antwort auf den griechischen Entwurf in der Frage des Hafens von Dedeagatsch und über die Zugänge zum Aegäischen Meer, in der es heißt, die bulgarische Abordnung könne dem Gedanken von Venizelos, der eine internationale Aufsicht fordere, nicht zustimmen. Es sei selbstverständlich, daß Bulgarien den Hafen, über den es seinen Verkehr leiten wolle, als Eigentum haben müsse.

Poincaré, der Feind Europas.

Ein Pariser Telegramm der K. Z. besagt, daß der amerikanische Finanzmann Morgan nicht nach Paris gekommen sei, sondern sich bereits nach Amerika eingeschifft habe. Jetzt liege kein Grund vor, den wahren Sachverhalt zu verschweigen: Sofort nach dem Scheitern der internationalen Bankierkonferenz habe Pierpont Morgan dem deutschen Vertreter Bergmann sowie englischen und frz. Personen mitgeteilt, daß er die Hoffnung auf eine internationale Anleihe nicht aufgebe. Monatelang hat er auf Einladung gewartet. Endlich sollte er mit Poincare verhandeln. Poincare aber stieß sich an der Etikette: er wollte Morgan nicht einladen. De Lastevrie sollte nun einladen. Morgan war bereit, letzten Mittwoch zu verhandeln. Da schrieb der „Temps" Dienstagabend, Poincare sei in Lausanne festgehalten. Morgan verließ sofort Paris und machte keinen Hehl daraus, daß er es als eine Ablehnung betrachtete.

Brüssel in Frage gestellt?

London, 25. Nov. Der Pariser Mitarbeiter der Times schreibt, die Brüsseler Konferenz scheine in Frage gestellt. Die belgischen Minister hätten Poincare erklärt, daß sie es vorzögen, den Gedanken aufzugeben, wenn die Aussichten nicht neun gegen eins für einen erfolgreichen Abschluß der Verhandlungen seien. Der gesamte Plan hänge von einer vorherigen Vereinbarung zwischen Frankreich und England ab.

Der reine Zahlungsaufschub, für den die Bankkreise eintreten, scheine nach wie vor für Frankreich unannehmbar.

Ein Zwischenfall hat sich noch ereignet, indem in der Presse gemeldet wurde, Poincare und der belgische Minister hätten eine Vorkonferenz beschlossen. Reuter stellt heute fest, daß der britischen Regierung nichts bekannt sei. „Temps" hinwieder schreibt, Lord Curzon sei in Lausanne sofort benachrichtigt worden. Ist aber Lord Curzon die englische Regierung?

Rücktritt des griechischen Kabinetts.

London, 25. Nov. Reuter meldet aus Athen: Das Kabinett ist zurückgetreten. Die politische Lage ist äußerst verwickelt. Die Militärs sind in der Frage der wegen Hochverrats angeklagten Minister zu keinen Zugeständnissen bereit.

Kleine Nachrichten.

Bergmannslos.

Dortmund, 25. Nov. Donnerstag nachmittag ist auf der Schachtanlage Shamrock I/II in Herne ein Grubenbrand ausgebrochen, bei dem ein Steiger und neun Bergleute zu Tode gekommen sind. Ursache war Kurzschluß der Fahrdrähte oder der elektrischen Kabel. Die Verunglückten sind in den Brandgasen erstickt. Das Feuer ist bereits gelöscht.

Wie man auf den Saardeutschen umspringt.

Die Regierungskommission für das Saargebiet hat durch Verordnung vom 11. November die Geschäftsordnung bekanntgegeben, die für den Landesrat zu gelten hat. Sie beruft sich darauf, daß sie zuvor die „gewählten Vertreter der Bevölkerung" gehört, d. h. dem Landesrat selbst ein Mitwirkungsrecht bei der Festsetzung seiner Geschäftsordnung gestattet habe. Leider weiß man bislang im Saargebiet nichts, worin diese Mitwirkung bestanden hat. Die jetzt vorliegende Geschäftsordnung sieht ganz so aus, als ob das „Saarparlament" genau den gleichen entscheidenden Einfluß auf ihre Ausgestaltung hätte nehmen dürfen, wie die Deutsche Friedensdelegation auf Versailles.

Eine Zusammenarbeit von Regierung und Parlament ist nur dann möglich, wenn die gesetzliche Initiative zwischen beiden gleichmäßig verteilt ist. Eine parlamentarische Körperschaft, der eine Intiative überhaupt nicht zusteht, ist weiter nichts als eine Begutachtungskommission, die sich um so überflüssiger vorkommen muß, je geringer die Aussicht ist, daß das von ihr eingeforderte Gutachten einen Einfluß hat. Initiative ist dem Landesrat nicht gestattet. Es ist dem Landesrat durch die von der Regierungskommission ihm diktierte Geschäftsordnung unmöglich gemacht, sich darüber auszusprechen, denn nur die Regierungskommission hat das Recht, „diejenigen Angelegenheiten zu bestimmen", die dem Landesrat im Laufe einer Sitzungsperiode vorgelegt werden. Wie weit die Angst der Regierung vor Entladungen der bedrückten Bevölkerung geht, beweist die Bestimmung, daß die in diese Kommissionen verlegten Verhandlungen sich „auf die Gegenstände zu beschränken haben, die ihnen der Landesrat im Rahmen des Einberufungserlasses zugewiesen hat". Weder im Plenum noch in der Kommission darf über den Rahmen des Programms hinausgegangen werden, das die Regierung diktiert. Daß dadurch jede eigene Lebensäußerung dem Landesrat benommen, daß er zu einer Vertretung der Unmündigkeit herabgewürdigt, unter das Niveau der ehemaligen Duma Nikolaus II. hinuntergedrückt wird, bedarf kaum noch eines Beweises.

Um so stärker aber ist das Bemühen der Regierungskommission, die Kompetenzen des von ihr ernannten Vorsitzenden des Landesrats zu stärken. Nicht nur, daß das Recht der Vertretung des Vorsitzenden durch die beiden zu wählenden „Beisitzer" auf ein Minimum reduziert wird. (Für mehrere Sitzungen bestimmt die Regierung den Vertreter!) Ein parlamentarisches Novum stellt die Bestimmung dar, daß der Vorsitzende jederzeit das Recht hat, die Debatte im Plenum zu schließen. Das heißt nichts anderes, als daß das Regierungsorgan dann der Aussprache ein Ende setzen kann — und muß, wenn sie der Regierung unbequem wird.

Besetztes Gebiet.

Saarbrücken, 25. Nov. Im Verlage des Neuen Saarcourier, des bekannten Blattes für französische Orientierung im Saargebiet, ist ein Streik des technischen Personals ausgebrochen, so daß das Blatt nicht erscheinen konnte. Als Grund für den Streik werden Lohndifferenzen angegeben, und zwar soll die Firma versucht haben, ihr Personal jetzt in Mark zu entlohnen, während es seit mehr als Jahresfrist die Frankenentlohnung gehabt hat. (Der Streik bei diesem frankophilen Blatt schreibt die „Kölnische Volkszeitung", kann in deutschen Kreisen natürlich nur ein Gefühl der Genugtuung auslösen; darüber, daß nunmehr auch dieses Blatt, wie längst schon die ehemals blühende deutsche Saarindustrie, unter dem unseligen Währungsdualismus zu leiden hat. Es geschieht dem französischen Blatt aber ganz recht, denn gerade in seinen Spalten ist seit Jahren die der französischen Saarpolitik dienstbare Frankenwährung nicht laut und eindringlich genug empfohlen worden. Es ist in der Tat ein starkes Stück, die eigene politische Meinung durch Wiedereinführung der Markentlohnung zu kompromittieren, und die Haltung des Personals ist sehr verständlich.)

Abrüstung — für andere!

Der Vorsitzende des Kammerausschusses für auswärtige Angelegenheiten, der ehemalige Ministerpräsident Leygues, hat in einer Unterredung erklärt, der Ausschuß würde in seinem Bericht sich gegen die Ratifikation der Washingtoner Abmachungen aussprechen. Der Ausschuß lehne den gleichen Flottenstand in Italien ab, weil Frankreich von zwei Meeren begrenzt sei, ein ungeheures Kolonialreich besitze, das 18 Stunden von Marsaille entfernt liege, und seine Verbindungswege schützen müsse. Der Ausschuß erhebe energisch Einspruch gegen die Art und Weise, in der die französische Tonnage festgesetzt worden sei, denn man habe sich dabei auf das gegenwärtige Verhältnis gestützt, anstatt die Ziffern aus der Zeit vor dem Kriege zur Grundlage zu machen. Vielleicht werde es Frankreich unmöglich sein, seine Flotte in den folgenden Jahren beträchtlich zu vergrößern, aber der französische Nationalstolz sei tief verletzt worden.

Nun: man war einmal für Abrüstung, bis Deutschland die letzte Pistole herausgab. Jetzt kann man wieder ehrlich sein.

Mussolini als Ueber-Poincaré?

Mussolini, der faszistische Ministerpräsident Italiens, scheint die Absicht zu haben, eine originelle Politik zu machen. Er muß sogar Italien innen- wie außenpolitisch Neues bringen, sonst geht es ihm schlecht. Tatsächlich tritt er auch in Lausanne als kommender Mann auf. Er verlangt von der Entente, daß sie eine sei oder in die Brüche gehe. Italien will er endlich seine Stellung im Kreise der Verbündeten geben.

Daß Mussolinis Regiment keine deutschfreundlichen Anwandlungen hat, bewaist seine Unterredung mit dem Vertreter des „Matin" in Lausanne. Er führte da aus:

„Frankreich ist mit seinem Frieden unzufrieden und hat recht. Der Friede ist schlecht. Der Krieg wurde nicht bis zu einem natürlichen Ende durchgeführt. Wir hätten ihn beenden müssen: die Franzosen in Berlin, wir in Wien und Budapest. Der Feind hätte an der Gurgel gefaßt werden müssen. Jetzt bemerken die Franzosen, wie wenig Aussicht sie haben, das zu erhalten, was man ihnen schuldig ist. Die Franzosen täuschen sich nicht darüber, daß Deutschland den festen Willen hat, ihnen nichts zu zahlen. Außerdem bildet Deutschland eine Drohung für Frankreich und auch für Italien; denn Tirol ist nur ein geographischer Begriff. So ist Frankreich nicht nur unzufrieden, sondern berechtigterweise auch beunruhigt. In wenigen Tagen wird die öffentliche Meinung Frankreichs vielleicht zu einer Handlung treiben, die die Erfüllung seiner Forderungen herbeiführen kann. Frankreich würde dann aber gegen die Ansicht der meisten Länder handeln, auch gegen sein eigenes Interesse. Es befindet sich dann einem Deutschland gegenüber, hinter dem Sowjetrußland steht.

Ich sehe Europa vor einem Chaos. Der Osten ist von der bolschewistischen Torheit erfaßt, die sich auch Deutschlands, das nach Rache dürstet, bemächtigt; denn Bolschewismus und Chauvinismus sind zwei aggressive Kräfte, die sich wunderbar zu verständigen wissen, wenn es gilt, Verträge, die hinderlich sind, zu beseitigen oder die gesunden sozialen Formeln durch ungeheuerliche Chimären zu ersetzen. Ich glaube nicht an die Widerstandskraft Mitteleuropas, aber ich glaube an die Stärke und die Tüchtigkeit unserer westlichen Zivilisation, wenn alle ihre Kräfte sich vereinigen. Hier sehe ich den großen Faszismus, ich sehe ihn in der Verteidigung unserer Kultur und unserer Gesellschaft gegen Haß und gegen Zersetzung. Belgien, Frankreich und Italien auf dem Kontinent, England an seiner Seite, wenn es seine wirklichen Interessen vertreten will, das ist die Allianz, mit der man dem verhängnisvollen Einfluß des Ostens widerstehen kann.

Schließlich erklärte Mussolini, er sei für ein Abkommen mit Frankreich nach drei Seiten; nach der wirtschaftlichen, der militärischen und der politischen Seite, durch das man sich verpflichte, in allen Hauptstädten Europas die gleiche Haltung einzunehmen."

Mussolini kommt es also auf eine Verschärfung der nationalen Tendenz in den romanischen Ländern an. Er gibt sich wie ein Ueber-Poincare. Sein italienischer und der von ihm gepredigte romanische Faszismus sind als Staudamm gegen die international-bolschewistische Seuche gedacht. Gewalt ging ihm innenpolitisch vor Recht und wird außenpolitisch nicht dahinter stehen. Italien war unlustig, weil es sich um die Früchte des Sieges betrogen sah. Mussolini muß sie ihm bringen, sonst fegt ihn der Vulkan, über dem er thront, hinweg. Es wird nicht auf Kosten Frankreichs geschehen. Krasser Annexionismus, eine Desperadopolitik ohnegleichen steht am Wege einer solchen italienischen Politik.

Einstweilen muß Mussolini reden, um den Glorienschein, der ihn umgibt, in den Augen seiner Anhänger und des Volkes zu erhalten und alle in Bewegung zu halten. An seinen Reden fällt auf, daß sie allen, mit denen er innen- und außenpolitisch zu rechnen hat, etwas geben.

Ueber seine Innenpolitik läßt er sich in Lausanne gegenüber einem Vertreter der schweizerischen Depeschenagentur also aus:

„Die neue Regierung mache in keiner Weise Politik gegen die Arbeiterschaft. Man müsse überhaupt unterscheiden zwischen der syndikalistischen und der sozialistischen Bewegung. Er sei für den Kleinbesitz. Er sei überzeugt, daß es möglich sei, eine bäuerliche Demokratie zu schaffen, die übrigens in den Anfängen schon bestehe. Mussolini erklärte weiter, er sei religiös gesinnt und keineswegs Anhänger einer antiklerikalen Politik. Er hoffe daher, daß seine Regierung gute Beziehungen zu dem Vatikan unterhalten werde."

In einer Unterredung mit dem Lausanner Berichterstatter der „Times" trat Mussolini für die Teilnahme der Vertreter Sowjetrußlands an den Zusammenkünften der Konferenz und der Ausschüsse ein. Er sagte, es bestehe keinerlei unmittelbare Aussicht auf einen Sturz der gegenwärtigen Regierung in Rußland. Es liege auch im allgemeinen Interesse Westeuropas, russische Vorschläge nicht zurückzuweisen, da ein allzu sehr fortgesetzter Antagonismus gegenüber der Sowjetregierung die Wirkung haben könne, daß die Bolschewisten in die Arme Deutschlands getrieben würden. Mussolini stellt dann doch mit dem letzten Satz das Problem Europas auf den Kopf.

Gewerkschaften und Landwirtschaft.

In dem vom soz. Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbund und soz. Allgemeinen freien Angestelltenbund herausgegebenen Betriebsräte-zeitung finden wir folgende sehr beachtliche Gedanken über die Bedeutung der Landwirtschaft und der Bestrebungen zur Erhöhung der landwirtschaftlichen Erzeugung:

„Etwa 40 Millionen Menschen können nach dem heutigen Stand der landwirtschaftlichen Produktion durch die deutsche Landwirtschaft ernährt werden. 20 Millionen Menschen müssen durch den Austausch von Industrieprodukten gegen landwirtschaftliche Erzeugnisse des Auslandes ihren Lebensunterhalt gewinnen. Dieser Absatz aber geht jetzt zum großen Teil ohne Gegenleistung an das Ausland. Er wird bezahlt durch Schuldscheine (Marknoten und Kredite), also durch Schuldverschreibungen auf Vermögensreste der Gesamtheit oder durch Hingabe von Vermögenssubstanz unsrer nationalen Wirtschaft. Angesichts dessen ist es vor allem erforderlich, so rasch wie irgend möglich die Produktion der Landwirtschaft so zu stärken, daß sie auch die 20 Millionen Menschen aus der heimischen Erzeugung ernährt. Dazu ist nötig die Umstellung eines Teils der Industrie (im Sinne wesentlicher Verstärkung der Düngemittelerzeugung und der vermehrten Herstellung landwirtschaftlicher Maschinen). Nicht die Industriegüter, die für billiges Geld ins Ausland geliefert werden und die uns die letzte Kraft aus dem Mark saugen, gilt es, zu erzeugen, sondern industrielle Güter als Rohstoffe Betriebsmittel für die landwirtschaftliche Produktion. Es wird der Arbeiterschaft und der städtischen Bürgerschaft, die 50 Jahre die Arbeit der Landwirtschaft im falschen Lichte sah und bewußt und gewollt für den Industriestaat erzogen wurde, schwer fallen, dies einzusehen; sieht sie es aber nicht ein, so sind wir alle zusammen verloren. Die Arbeiterschaft und die städtische Bürgerschaft haben es in der Hand, zu leben oder zu sterben. Bei ihnen steht die Entscheidung, ob das deutsche Volk weiter bestehen oder untergehen soll. Wir brauchen Produktionsgesetze, Gesetze, die die landwirtschaftliche Produktion fördern, und statt dessen trifft man produktionshemmende Maßnahmen."

Es wird der „Betriebsrätezeitung" mit Rücksicht auf ihr Publikum sehr viel Mut gekostet haben, so zu schreiben. Gerade sie und ihre Kreise haben sich nicht genug tun können, wenn es galt, die Fragen der Stände durch Schlagwortpolitik zu zerreißen, ehe von einer volkswirtschaftlichen Behandlung die Rede sein konnte.

Die amerikanischen Gewerkschaften danken.

Reuter meldet aus Washington: Gompers hat im Namen des amerikanischen Gewerkschaftsbundes die Einladung zur Teilnahme an der internationalen Gewerkschaftsbundkonferenz am 10. Dezember abgelehnt. Die amerikanischen Gewerkschaften seien nicht bereit, die Verpflichtung eines internationalen Generalstreiks für den Fall, daß ein defensiver oder auch nicht defensiver Krieg erklärt wird, zu übernehmen. Sie seien ferner nicht bereit, die nationale Einheit aufzugeben, die Nationalisierung der Reichtümer des Landes zu erstreben oder an Versammlungen teilzunehmen, deren Tagesordnung zuvor festgelegt worden ist.

Solches nationale Verhalten bleibt den Stammvätern eines rassereinen sozialistischen und pazifistischen Utopismus, der deutschen Sozialdemokraten fremd. Das ist unser tiefstes nationales Elend, und es besteht kaum Hoffnung, daß sich das ändert.

Aus aller Welt.

Die neuen Männer.

Ueber die Persönlichkeiten der neuen Minister sei folgendes mitgeteilt:

Johannes Becker, Wirtschaftsminister, geboren 1869 in Ludwigshöhe (Hessen), 1890 hessischer Justizdienst; 1897 Hilfsarbeiter im hessischen Finanzministerium, 1902 Vorsitzender der Abteilung für Steuersachen wurde. 1908 stellvertretender Bevollmächtigter beim Bundesrat, 1916 hessischer Finanzminister.

Heinrich-Albert, Reichsschatzminister, 1874 in Magdeburg geboren. War Ausstellungskommissar des Deutschen Reichs. Er war 1910 für Brüssel Reichskommissar. Nach dem Krieg war er Leiter des Reichsverwertungsamts. 6. März 1919 Unterstaatssekretär in der Reichskanzlei.

Rudolf Oeser, Minister des Innern, 1858 geboren. Lange Jahre Redakteur der „Frankfurter Zeitung". 1919 preußischer Eisenbahnminister, was er bis zum Uebergang der Eisenbahnen an das Reich (1. April 1920) blieb. Am 13. April 1921 Landeshauptmann in der Provinz Sachsen, wo Demokraten, Zentrum, Sozialdemokraten und Unabhängige für ihn stimmten.

Stingl, Reichspostminister, bisher Leiter des bayerischen Reichspostwesens, war schon nach Rücktritt des Herrn v. Kahr von einigen Seiten als Kandidat für den bayerischen Ministerpräsidentenposten genannt worden.

Als Minister des Aeußeren ist ein Diplomat, Herr von Rosenberg, berufen, der während des Weltkrieges im Auswärtigen Amt das Referat über die Balkanfragen inne hatte und seit Dezember 1921 Gesandter in Kopenhagen ist, nachdem er das Reich vorher in Wien vertreten hatte.

Verräter am Volk.

Vreden, 23. Nov. Ein hiesiger Händler, der versucht hatte, 29 junge Schweine nach Holland auszuführen, wurde vom Wuchergericht in Münster zu sechs Monaten Gefängnis und 300 000 Mark Geldstrafe verurteilt. Außerdem wurde auf Einziehung der Schweine erkannt. (Uns scheint die Zuchthausstrafe für diesen Mord an der Volksgesundheit noch zu milde).

Eine englische Rettungsprämie für einen deutschen Dampfer.

Berlin, 17. Nov. Nach einer Londoner Meldung der „B. Z." hat der Hamburg-Amerika-Dampfer Fürst Bülow, der im letzten Mai einem britischen Dampfer mit Ruderschaden bei schwerem Wetter im Atlantischen Ozean Hilfe leistete, eine Prämie von 4200 Pfund, das sind rund 150 Millionen, zugesprochen erhalten. Damit hat zum ersten Male seit dem Kriege ein deutsches Schiff von einem englischen Gerichtshof eine Rettungsprämie erlangt.

Das große Leuchten.

Ein Roman aus dem schwäbischen Bauernkriege
20) von Juliana von Stockhausen.

Der kaiserliche Gesandte setzte sich. — Aus der Masse im untern Saal schob einer vor; war der Heribert, der glaubte zu träumen.

Und der Bischof sagte: „Meine liebwerte Gräfin, sofortig? Ihr seht, ich bin verhindert!" Er wies lächelnd mit der Hand in den Saal.

Die Frau erwiderte todernst: „Euer bischöflichen Gnaden, es sind Botschaften, so wichtig, daß in ein paar Wochen ganz Deutschland davon reden wird!" —

Die Lauscher ringsum faßen und rissen Maund und Nasen auf.

Der Nuntius führte den Stein wieder zum Auge, und der Gesandte sprang abermals auf.

Hugo von Hohenlandenberg antwortete: „So hat es wohl noch Zeit bis morgen?"

„Wenn Euer bischöflichen Gnaden etwas an der katholischen und adligen Sache im Seeland liegt, dann nicht!"

Niemand flüsterte mehr.

„Und was ist es denn?"

„Der Bauernaufstand hat sich erhoben!"

Krachend polterten die Stühle zurück, Ritter und Herren sprangen auf. Ueber die Tafel floß der verschüttete Rotwein, rollten umgestoßene Becher und Schüsseln. Die Damen schrien auf und bekreuzigten sich. Heribert im untern Saal rannte nach vorn, und im Laufen schrie er:

„Gervasia, du bist durch den Aufstand geritten?"

Hugo von Hohenlandenberg stund nun steil und fest: „Gräfin, berichtet von allem, was Ihr wißt!" Sie neigte leicht das Haupt: „Es ist nicht alles für die Menge."

Da schritt er vom hohen Sitz herab und führte sie und sein Gefolge in sein Arbeitszimmer. Da hub sie an und berichtete. . .

Es verging eine Stunde und noch eine. Draußen im Saal warteten und lauschten sie in bebender Begier. Da endlich, als im Osten sich der Himmel lichtete, sprangen die Flügeltüren, und der Bischof mit seinem Gefolge trat heraus. Und in die lauschende Versammlung hinein ertönte seine Stimme:

„Hier steht die Frau, die durch Nacht und Not herritt, um Adel und Kirche im Seeland vor bäuerischem und evangelischem Umtrieb zu bewahren. Ich danke Euch, Gervasia Dietburgin, im Namen des gesamten Adels und der katholischen Sache dafür."

Im Saal hob es gewaltig an, und der Name der bleichen, stolzen Frau flog rühmend durch aller Mund. Aber es schütterte dumpf durch jeden, wegen der schwarzen Kunde, die sie gebracht.

Der Bischof fuhr fort: „Heribert Tritt von Wildern, Ihr sitzet auf und reitet mit der Gräfin! — Mein Herr", das galt dem kaiserlichen Gesandten, „beliebt es Euch ebenso? — Als Zeugen geht Ihr mit. Zurück erwarte ich Euch morgen nacht; sodann reiten die Herren sogleich zum kaiserlichen Hof nach Wien und künden dem Erzherzog Ferdinand den Aufstand, auf daß man uns Hilfe sende."

*

Da Gervasia mit Heribert und dem Kaiserlichen heimritt, ward es Morgen.

Von den Feldern stieg ein würziger Heugeruch her. Breite Schwaden Mahd dehnten sich über die Wiesen. Da und dort hob sich ein Zwitschern, die Lerchen wachten auf. Immer heller ward es im Ost. Der Himmel erblaßte, ward aus dem Nachtdunkel zarter, blauer, wie ein großes Seidentuch, vielfach getönt und verblichen.

Gervasia, die Augen übergroß und heiß glänzend von der verwachten Nacht, im Sattel zurückgebogen, sah hinauf in die unermeßliche Weite. Und es war ihr wunderfam; sie glitt dahin in dem Leuchten leicht, körperlos und selig. Alle Gedanken, alle Not und Zweifel lösten sich, nichts war in ihr und um sie als das erwachende Licht, das mit zarten, rosigen Schwingen über die Erde flog.

Das Licht küßte die Erde, trieb Nacht und Nebel fort und brachte in alleiniger, umfassender Liebe „das große Leuchten."

Eine Stunde später ritten sie sicher in die Burg ein.

Neuntes Kapitel.

Da es Mittag geschlagen hatte, stund vor der Burg Hochwarth ein langer, langer Zug von Bauern. Die klopften an und gehrten Einlaß. Der Pförtner tat ihnen auf, und von geharnischten Knechten geführt, zogen sie ein in die Burg, die von prächtigem Kriegsvolk wimmelte. Es starrten aber alle Knechte, denn die da kamen in Kittel und Bundschuh, ärmlich oder stattlich, die waren nit bloß aus der Gräfin Dörfer, die kamen vom See, aus allen Orten die Gemeine, und jede führte ihr eigen Abzeichen und Fähnlein. So zogen sie in den Pallas, in den Prunksaal und staunten und knirschten und schwiegen alle totenstill.

Da sie alle versammelt waren, brechend voll der riesige Saal, sprangen abermal die Flügeltüren. Sechs Pagen traten ein und schufen Raum für Gervasia Dietburgin und ihr Gefolge.

Und sie rauschte durch den Saal in dem schweren, schwarzen Witwenkleid, das funkelte von Demant und Rubin, womit es benäht, und es schimmerten von Perlen die Säume ihres goldbrokatenen Mantels. Auf dem geschleierten Haupt trug sie den Stirnreif ihrer Grafenwürde. Sie führte an der Hand den Hellfried, ihren Knaben. Es ward noch stiller im Saal. Man hörte die Fliegen an den Fenstern summen, und dann und wann keuchende Atemzüge.

Gervasia aber hub an.

„Ihr kommt mir Klage zu führen ob unseren und eueren Rechten, ich höre. Fanget an!"

Es traten vor die zwölf von Wollmatingen mit ihrem Pfarrherrn. Der Schultz kam einen Schritt näher, beugte sich nit und sagte in rauhem Ton: „Frau Prechtin auf Hochwarth."

Gervasia sah ihn mit ihren großen, dunkeln Augen so kalt und verächtlich an, daß er stockte und verwirrt umsah.

Vor sprang Steff Wolfenhofer, und seine harte Stimme füllte den riesigen Raum, daß jeder seine Worte vernahm.

„Gervasia Dietburgin Precht auf Hochwarth, dahier sind wir kommen und ziehn vor jede Burg im Seeland, Euch und allen zu künden unsere Klagartikel. Nehmt diese an, schwört Euch in den bäuerischen Bund, zu dieser Fahne", und er wies auf ein mächtiges Tuch mit einem Bundschuh als Zeichen, „und seid geschont. Oder aber wir sagen Euch ab zum Kampf!"

„Diese Kriegsartikeln sein?".

(Fortsetzung folgt.)

Mülheim (Ruhr), 20. Nov. Von dem in diesen Tagen hier versammelt gewesenen Hauptvorstand der Kommunalpolitischen Vereinigung der deutschen Zentrumspartei wurde nachstehende Entschließung einstimmig angenommen: Der Hauptvorstand der Kommunalpolitischen Vereinigung der deutschen Zentrumspartei erblickt in dem aus konfessionellen und politischen Gründen gegen die Wahl des Studienrats Dr. Schnippenkötter zum Direktor der Krupp-Oberrealschule in Essen geführten Hetzfeldzug einen bedauerlichen Rückfall in den Kulturkampfgeist, dessen Wiederaufleben für unser Volk gerade in der Not der Gegenwart besonders gefährlich ist. Der Hauptvorstand spricht der Zentrumsfraktion der Essener Stadtverordnetenversammlung seinen Dank für ihr tatkräftiges Vorgehen in dieser Angelegenheit aus, die durch ihre Begleitumstände zu einer für unsere Partei grundsätzlich bedeutsamen Frage geworden ist. Der Hauptvorstand der Kommunalpolitischen Vereinigung gibt weiter seinem Befremden über die Nichtbestätigung der Wahl des genannten Herrn durch Herrn Kultusminister Dr. Boelitz Ausdruck. Er erblickt in der Nichtbestätigung einen schweren, durchaus vermeidbaren Eingriff in die Selbstverwaltung. Der Hauptvorstand bittet die Zentrumsfraktion des Landtages, geeignete Schritte gegen das Vorgehen des Herrn Kultusministers mit allem Nachdruck zu unternehmen.

Stadt-Nachrichten.

Neuß, 27. November 1922.

Totensonntag.

Völker mit starkem nationalen Schwung ehren ihre Toten vielleicht lauter als wir die Unseren. Sie legen mehr Geste als Andacht hinein, wenn sie den „unbekannten Soldaten" feiern oder am Totentag eine Minute jeden Verkehr stillsetzen. Wir Deutsche ziehen zum stillen Totenacker der Heimat. Umflorte Fahnen wehen über lange schwarze Männerreihen. Dumpf hallt der Trauerwirbel durch die Straßen.

Der Gedächtnistag für die gefallenen Volksbrüder wurde gestern morgen mit Gottesdienst in allen Kirchen eingeleitet. Dann sammelten sich am Marienkirchplatz die Behörden und Vereine mit ihren Fahnen zum Zuge nach dem Friedhof. Der Gedächtnisakt am Leichenhause wurde eingeleitet mit Choralmusik und einem Gesangsvortrag der Neußer Männergesangvereine. In seiner Trauerrede ging Hochw. Pfarrer Langenbach von den Empfindungen und Erinnerungen aus, die dem Lebenden am Grabe der Toten umfangen. Es ist ein Dank für alles, was sie uns gewesen, ein Gebet für ihre Ruhe. So danken wir denen, die für uns und ihr Vaterland gefallen sind. Danken ihnen für das, was sie uns erstreiten wollten und erstritten, für ihre Opferfreudigkeit, ihren Hunger, ihre Kälte, ihre Entbehrungen. Unser Dank soll aber nicht nur Wort, soll Tat sein. Daher unser Gelöbnis, trotz der unsäglichen Not im Reich, Staat und Gemeinde für die Hinterbliebenen und Kriegsbeschädigten zu sorgen. Sie sind uns das Vermächtnis der Toten. Und erst nach der Fürsorge für sie möge manches andere kommen, was auch gut und schön ist. Aber die Toten haben auch uns etwas zu sagen. So wie sie starben, hoch und niedrig, aus allen Ständen, Bekenntnissen und Parteien, nahmen sie uns, in der deutschen Not einig opferfreudig und hilfsbereit zu sein. Das Wort: „Ich kenne keine Parteien mehr, kenne nur noch Deutsche" muß auch heute gelten und alle vaterländischdenkenden, alle guten Patrioten zusammenführen.

Nachdem der Treueakt mit Choral und Gesangsvortrag beschlossen war, zog der stattliche Zug der Männer an den Gräbern der toten Kameraden vorbei, wo die Behörden Kränze niederlegten.

Die Ruhestätten waren einfach, aber stimmungsvoll geschmückt. Neuß vergißt seine Gefallenen nicht. Möge der Hinweis des hochw. Sprechers, daß das Gedächtnis der Toten ein dauerndes sei, es der Neußer Männerwelt zur Ehrensache werden lassen, jährlich in immer größerer Zahl zu ihrem Grabe zu pilgern.

Unter dem Klange der Marschweisen ging es zurück zur Stadt, bis sich auf dem Marktplatz der Zug auflöste. Und lange tönt sie uns noch ins Ohr, die traute, treugedenkende Weise: Ich hatt' einen Kameraden ....

Die katholischen Gesellenvereine. Einen echten, zeitgemäßen Jugendidealismus zeigte die am Mittwoch, den 22. in Köln im Kolpinghaus abgehaltene Tagung sämtlicher Vorstandschaften der katholischen Gesellenvereine der Erzdiözese Köln, auf welcher neben anderen auch der Verbandsvorsitzende Kurtscheid über die heutige wirtschaftliche Lage und die Aufgaben der Arbeiterschaft sprach. Die den Festsaal des Kolpinghauses bis auf den letzten Platz füllenden Vorstandschaften legten gegenüber den neuen Drohungen der Verstümmelung des Reichsgebietes ihr Gelöbnis nieder, daß sie durch nichts in der Treue zu ihrer deutschen Heimat erschüttert werden könnten. Ferner versprachen sie, in dem religiösen Berufsgeiste Vater Kolpings ihre jungen Arbeitskräfte freudig einzusetzen, sowohl im allgemeinen beim wirtschaftlichen Aufbau des Vaterlandes als wie auch zur Unterstützung der Sozialrentner, Kranken und Invaliden sowie bei der Erhaltung gefährdeter kirchlicher Bauten und Kunstdenkmäler. Sie hoben eine besondere Aufforderung an sämtliche Mitglieder erlassen, in diesem Geiste praktischen, christlichen Jugendidealismus wirken zu wollen und so zu zeigen, wie das Kolpingswerk zum Heil von Volk und Kirche dient.

Im katholischen Arbeiterverein St. Dreikönigen sprach gestern Herr Dr. Staab über „Zeitfragen". Ausgehend von dem Gedanken daß Völker einen Charakter haben wie die Einzelmenschen, zeigte Redner das deutsche Wesen. Aus ihm und aus der deutschen Geschichte werden wir uns in Staat und Wirtschaft endlich verstehen lernen.

Wie die wirtschaftlichen Fragen, selbst die heikelsten, von christlichem Geiste gelöst werden müssen und können, zeigte sich an grundsätzlichen Betrachtungen zur Zwangswirtschaft und Arbeitszeitfrage.

Die politische Zeitaufgabe des deutschen Rheinlandes wurde in großen Zügen aufgewiesen. Aufklärung, staatspolitisches Denken, Heimatbesinnung, guter Mut auf das eigene Können sind die Ziele. Mit der politischen Pflege des deutschen Volkes geht Hand in Hand die Sorge um die kulturellen Belange des deutschen Katholizismus. In den Fällen Sachsen und Braunschweig sowie in der eigenartigen Behandlung, die das Reichsschulgesetz bisher im Ausschuß gefunden hat, sieht der Redner die Anzeichen eines Kulturkampfes.

Anschließend an den Vortrag unterhielt man sich noch einige Zeit mit Gesang und Austausch.

Recollectio proxima translata est de die 29. m. Novembris in diem 13. m. Decembris in conventum Marienberg; postea conf. pastoralis.

Der Bühnenvolksbund hatte Samstag mit der lustigen Lokalposse „Datterich" von E. E. Niebergall einen großen Heiterkeitserfolg (s. Besprechung in heutiger Nummer). Das Stück wird heute abend nochmals gegeben. Karten sind noch für Mitglieder und Nichtmitglieder heute 4—7 bei Manelshagen, Niederstraße und an der Abendkasse zu haben.

Konzert des städt. M. G. V. und Damenchors. Der Vorverkauf der Konzertkarten für das deutsche Requiem von Brahms am Donnerstag dieser Woche ist sehr rege. Den Interessenten wird daher dringend geraten, sich Plätze schleunigst zu sichern. Auch wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Solisten verpflichtet wurden, auch in der Voraufführung ihr Bestes herzugeben, so daß diese dem Konzerte gleich zu bewerten ist. Leider ist der Verein gezwungen, den Gesang der Parzen für ein späteres Konzert zurückzustellen, weil die im Neudruck befindlichen Orchesterstimmen bisher nur zum Teil vom Verlage geliefert worden sind. Im Hinblick auf die darauf verwandte Mühe ist es bedauerlich, daß das zwar nicht große, aber inhaltsreiche und für Neuß neue Werk diesmal noch nicht zur Aufführung gelangen kann. Sodann wird darauf hingewiesen, daß das Konzert pünktlich 8 Uhr beginnt, und gegen 9½ Uhr zu Ende sein wird.

Verlegung der Zentrale der katholischen Schulorganisation. Das Aufgabengebiet der katholischen Schulorganisation hat in letzter Zeit eine stete Erweiterung erfahren, so daß die bisher benutzten Bureauräume an der Bilkerstraße in Düsseldorf sich als zu klein erwiesen. Dem Vorstande ist es gelungen, ein eigenes Heim in Düsseldorf (Wilhelm Tellstraße 16) zu erwerben, das im Andenken an den großen Schulapostel Deutschlands, den seligen P. Canisius, den Namen Canisiushaus erhalten hat. Die Telephonnummer ist die gleiche geblieben: 9989. Postscheckkonto Köln 23267.

Die von der Zentrale der katholischen Schulorganisation herausgegebenen beiden Zeitschriften Elternhaus und Schule und Schule und Erziehung können angesichts der ständigen Papierverteuerung in Zukunft nicht mehr zum bisherigen Bezugspreise geliefert werden. Die Förderer der Schulorganisation erhalten gegen Zahlung eines jährlichen Fördererbeitrages von 100 Mk. Elternhaus und Schule, während die Zeitschrift Schule und Erziehung, die zu einem führenden katholischen Schulorgan ausgebaut werden soll, eigens bestellt werden muß. Der Jahresbeitrag für diese Zeitschrift beträgt 200 Mk. Möge trotz dieser Erhöhung der Abonnementspreise die Zahl der Förderer und Freunde der katholischen Schulorganisation wachsen!

Handwerk und höhere Schule. Am 21. November veranstalteten Gymnasium und Berufsamt eine Versammlung zur Vorbereitung einer geeigneten Berufswahl, zu der die Schüler der oberen Klassen und deren Eltern eingeladen waren. Herr Studiendirektor Dr. Fischer führte einleitend aus: Eine Veranstaltung im Sinne der heutigen war vor dem Kriege nicht nötig, da das Gymnasium als Vorstufe zu den akademischen Berufen galt. Heute ist die Lage eine andere. Kein Stand hat so durch den Krieg gelitten, wie der der Akademiker. Wer sich heute einem akademischen Berufe widmet, muß damit rechnen, daß er 10 Jahre und mehr auf eine Anstellung wartet, daß er zudem schlecht besoldet wird. Beamtete Akademiker wie auch die freien Berufe leiden unter den Nachkriegsverhältnissen. Zu akademischen Berufen sollten fernerhin sich nur solche entschließen, die durch gute finanzielle Verhältnisse der Eltern die schlechten Aussichten des akademischen Berufes in den Kauf nehmen können oder solche, die so viel Opferkraft und Berufsliebe besitzen, daß sie trotz der schwierigen Lage sich durchzukämpfen bereit sind. Der Besuch des Gymnasiums aber ist nicht abzuraten, sondern für eine größere Zahl Jugendlicher wünschenswert. Die Betrachtung des Lebens von höherer Warte aus ist in unserer materiell eingestellten Zeit dringend nötig. Sodann ermöglicht eine gute Allgemeinbildung auch eine leichtere Einfindung in jeden anderen Beruf. Die Aufmerksamkeit richtet sich heute wieder auf das Handwerk. Der Handwerker steht wesentlich günstiger da, als der Akademiker. Auch kommt er schneller zu einer Lebensstellung. Die aus UII und OI abgehenden Schüler sollten sich reiflich überlegen, ob sie nicht besser einen werktätigen Beruf ergriffen.

Eingehend über das Handwerk sprach Herr Dr. Effer von der Handwerkskammer in Düsseldorf. Mehr denn früher hat sich heute die Achtung vor allen Berufen ernster Arbeit, gleichviel ob Hand- oder Kopfarbeit, durchgesetzt. Auch das Handwerk leidet unter dem wirtschaftlichen Druck unserer Zeit. Aber es hat doch eine solide Grundlage. Die Zukunft des Vaterlandes ist abhängig vom Handwerk als der besten Stütze des Mittelstandes. Fast in allen Zweigen des Handwerks bieten sich auch Möglichkeiten für die Schüler höherer Lehranstalten, vor allem im Holzbearbeitungsgewerbe, in der Metallbranche und im Kunsthandwerk. Redner ging dann auf den Bildungsgang im Handwerk ein. Die Lehrzeit besteht auch für jeden Akademiker. Im Handwerk dauert sie in der Regel 3 Jahre. Doch ist für jüngere Leute mit höherer Schulbildung eine Verkürzung möglich. Das Selbständigwerden ist heute erschwert. Aber auch im Gesellenstande gibt es Möglichkeiten des Fortkommens. Ausland und Industrie nehmen ihre führenden Kräfte aus dem Handwerk. Ziel muß aber bleiben die Meisterprüfung und das Selbständigwerden.

Als Vertreter des praktischen Handwerks sprach der Vorsitzende des Innungsausschusses, Herr Obermeister Füsser. Er betonte, daß gerade für Leute mit höherer Schulbildung das Handwerk noch immer einen goldenen Boden habe.

Die Mütterberatung für den 1. Bezirk findet in dieser Woche am Dienstag, den 28. d. Mts. im alten Hospital, Hymgasse 4, statt, für den 3. Bezirk am Mittwoch, den 29. d. Mts. in der Burgunderschule. Sprechstunden sind wie gewöhnlich.

Die Ausgabe der Zuckerkarten findet gegen Vorlage der Brotkarte von 9—12 und 2—5 Uhr im alten Hospital (Hymgasse) Zimmer 4 statt für die Straßen von A bis E am Dienstag, F bis J am Mittwoch, K bis N am Donnerstag, O bis Z am Freitag. Jede Person erhält eine Zuckerkarte, die für das ganze preußische Staatsgebiet gilt. Die Annahme mehrerer Karten für einen Verbraucher ist untersagt. Die Zuckerkarten und ihre einzelnen Abschnitte sind nicht übertragbar. Zum Empfang einer Zuckerkarte ist nicht berechtigt, wer selbst oder als Haushaltungsangehöriger auf Grund eines Rübenlieferungs- oder sonstigen Vertrages mit Zucker versorgt wird. Die Annahme einer Zuckerkarte ist diesen Personen untersagt. Apotheken, Anstalten, Gastwirtschaften, Pensionen erhalten keine Zuckerkarten, sie werden vom Großhandel mit Zucker beliefert. Eine Zuckerkarte erhalten auch alle Personen, die nicht brotversorgungsberechtigt sind, ferner die Brotselbstversorger, soweit sie zum Empfang einer solchen Karte berechtigt sind. Angeblich zu wenig erhaltene Zuckerkarten werden später grundsätzlich nicht nachgeliefert, ebenso in Verlust geratene nicht ersetzt. Bei Sterbefällen ist die Zuckerkarte mit der Brotkarte alsbald an die Ausgabestelle in der Hymgasse zurückzuliefern, andernfalls sich die zur Rückgabe Verpflichteten strafbar machen. Beim Wegzuge von Neuß wird die Zuckerkarte mitgenommen, dagegen muß die Brotkarte vorher unter Vorzeigung der polizeilichen Abmeldung abgegeben werden. Jeder nach auswärts Verziehende hat zur Vermeidung von persönlichen Nachteilen mitzunehmen: die polizeiliche Abmeldung, den Lebensmittel-Abmeldeschein und die Zuckerkarte. Endlich wird bemerkt, daß die ganze Zuckerverteilung dem Handel obliegt und daß die Abgabe von Zucker von dem Zufauf anderer Waren nicht abhängig gemacht werden darf.

Zur sprunghaften Erhöhung des Milchpreises schreibt die Stadtverwaltung: Sie hat in weiten Kreisen der Bevölkerung, besonders bei den weniger Bemittelten Erregung und Erbitterung hervorgerufen. Man ist vielfach der irrigen Ansicht, daß die Stadtverwaltung selbständig den Milchpreis für den hiesigen Stadtbezirk festsetzt. Aus der Bekanntmachung im Anzeigenteil geht hervor, daß dies nicht der Fall ist. Die Stadtverwaltung kennt die Not, die der hohe Milchpreis unter der minderbemittelten Bevölkerung hervorgerufen hat. Der Weg, zwangsweise einen niedrigeren Milchpreis vorzuschreiben, ist nicht gangbar. Es würde dann zweifellos ein Rückgang in der Milchlieferung eintreten. Zu der Frage, ob der heutige Milchpreis für den hiesigen Bezirk berechtigt ist, will die Stadtverwaltung keine Stellung nehmen. Tatsache ist, daß ein paar Landwirte bereit waren, Milch zu einem niedrigeren Preise zu liefern. Eine allgemeine Milchpreisänderung ist aber nur dann möglich, wenn sich alle milchliefernden Landwirte mit einem niedrigeren Preise begnügen würden.

Die Margarine ist wieder etwas teuer geworden und kostet im Großhandel 860 Mk. die billigste Marke (Kübelware). 1-Pfund-Paket 10 Mk. Aufschlag.

Wie wird der Winter? In weitesten Kreisen glaubt man, daß auf einen heißen Sommer ein strenger Winter folge, während einem kühlen Sommer ein milder Winter entsprechen soll. Das läßt sich aber in dieser Ausschließlichkeit nicht behaupten. Wie der bekannte Meteorologe Prof. Kaßner in der Leipziger Illustrierten Zeitung ausführt, speichert ein sehr strenger Winter in Erde und Wasser so viel Kälte auf, daß dann im Frühjahr und Sommer große Wärmemengen nötig sind, um einen Ausgleich zu schaffen. Nach dem kalten Winter von 1921/22 folgte daher ein kühler Sommer. Auf einen sehr milden Winter hin gibt es meist einen warmen Sommer, weil dann die Kälteansammlungen nicht bedeutend sind. Einem sehr warmen Sommer entspricht aber aus andern meteorologischen Gründen meist ein folgender kalter Winter mit unangenehmen Ostwinden. Nach einem mäßig warmen Sommer haben wir einen mäßig milden Winter zu erwarten. — Hoffentlich behält der Wetterkundige recht!

Spielplan der vereinigten Theater Düsseldorfs. Stadttheater: Montag, den 27. Nov. 7½ Uhr: Geschl. Vorst. f. den Bühnenvolksbund „Don Pasquale"; Dienstag, den 28. Nov. 7½ Uhr „Die Bohème"; Mittwoch, den 29. Nov. 7.30 Uhr: „Tanzgastspiel" Gamsakurdia und Denidoff vom Moskauer Ballett; Donnerstag, den 30. Nov. 7½ Uhr neu einstudiert: „Hoffmanns Erzählungen"; Freitag, den 1. Dez. 7½ Uhr geschl. Vorst. für die Freien Gewerkschaft. „Das Friedensfest"; Samstag, den 2. Dez. 8 Uhr: „Hanneles Himmelfahrt"; Sonntag, den 3. Dez. 6½ Uhr: „Hoffmanns Erzählung".

Apollotheater: Montag, den 27. Nov. 7 Uhr zum ersten Male: „Schneeweißchen und Rosenrot" (Weihnachtsmärchen). Hierauf: „Die Puppenfee"; Dienstag, den 28. Nov. 7½ Uhr geschl. Vorst. für den Bühnenvolksbund: „Das Dreimäderlhaus"; Mittwoch, den 29. Nov. 7.30 Uhr geschl. Vorst. für den Bühnenvolksbund: „Dantons Tod"; Donnerstag, den 30. Nov. 7½ Uhr geschl. Vorst. für die Volksbühne Nr. 1501—3000: „Dantons Tod"; Freitag, den 1. Dez. 7½ Uhr: „Eine Walzerträumerei"; Samstag, den 2. Dez. 3 Uhr: Märchen „Die Puppenfee"; 7½ Uhr: „Die weiße Dame"; Sonntag, den 3. Dez. 3 Uhr: geschl. Vorst. für die Volksbühne Nr. 1—1500: „Die weiße Dame"· 7½ Uhr: „Ein Walzertraum".

Die Not des Alters.

Wir lesen in der „Rheinischen Volkswacht":

„Eine Gruppe Neugieriger umsteht einen alten Mann, der inmitten des Großstadtgetriebes zusammengesunken ist. Niemand scheint zu sehen, daß hier große Not des Alters wieder einmal augenscheinlich wird, daß der Hunger gerade unsere alten Leutchen bis zur Unerträglichkeit quält. Aber betteln wollen sie nicht. So sterben sie langsam dahin und verwelken, ehe ihre Stunde gekommen ist. Der Hut des Aermsten liegt am Boden. Ein junger Mann, der des Weges kommt, sieht diesen ärmlichen, staubigen Hut, der für den Alten zu betteln scheint, der sich des Bettelns schämt. Und kurz entschlossen wirft er einige Geldscheine in den bettelnden Hut. Das wirkt auf die Umstehenden wie ein Wunder. Es ist, als ob der Hut gesprächig würde und eine lange Leidensgeschichte erzählen möchte. Fast beschämt greift jeder nach seiner Brieftasche oder seinem Portemonnaie, bis ein nettes Sümmchen aus dem Hut herauslächelt. Der junge Mann freut sich sichtlich des Erfolges und sorgt dafür, daß das Geld in der Rocktasche des Aermsten verschwindet, ehe er aus seiner Ohnmacht erwacht. Später geleitet er den Alten nach Hause. Von dem Gelde sagt er ihm nichts. Aber in seiner eigenen Behausung träumt er von der Freude des Alten, die übergroß gewesen sein muß, als er in seiner dunklen Mansarde soviel Geld in seiner Tasche spürte."

Nicht wahr, lieber Mitbürger, wir wollen es nicht so weit kommen lassen, daß der alte Mann auf der Straße zusammenbrechen muß? Wir wollen uns freiwillig zum Hilfswerk zusammenscharen. Es soll einst heißen: Das deutsche Volk in seiner Not hat seine alten Leute nicht vergessen. Gebt also zur Kleinrentner- und Invalidenspende!

Nachstehend seien die Mitglieder des engeren Hilfsausschusses bekannt gegeben:

Die Herren Linden, Derstappen, Schiering, Goertz, Deneke, Hilgers, Schulenburg, Menden, Fuchs, Lange, Dr. D'heil, Kremer, Klanke, Krümmann, Dickmann, Gillis, Jos. Thywissen, Heinemann, Vell, Großschmidt, Juhofsen, Corn. Werhahn, Kind, Derichs, Thomae, Raederscheidt; die Damen: Frau Dr. Rheindorf, Bäßler, Hall, Heidemann, Hüning, Thywissen-Dorfemagen.

Aus dem Landkreise.

Holzheim, 25. Nov. In der am 24. November unter dem Vorsitze des Bürgermeisters Weitz stattgefundenen Sitzung des Gemeinderates von Holzheim wurde folgendes beschlossen: Das Sprunggeld für den Bockhalter wurde mit sofortiger Wirkung auf 80 Mark erhöht. — Um der Wohnungsnot Abhilfe zu schaffen, wurde beschlossen die Rationierung beim Kreisausschusse zu beantragen. In die Rationierungskommission wurden folgende Herren gewählt: Peter Hufmann, Johann Stelzmann, Peter Zimmermann, Adolf Glasmacher. Ferner beschloß Gemeinderat für Räume, die nicht der Rationierung unterliegen, jedoch freiwillig zur Verfügung gestellt werden, eine Prämie von 2000 Mark pro Zimmer zu zahlen. — Die Errichtung eines zweiten Doppelwohnhauses an der Neußerstraße wurde mit zwei Stimmenenthaltungen beschlossen.

Aus Nah und Fern.

B.-Gladbach, 23. Nov. Für die hiesige städtische Hilfsaktion für die notleidende Bevölkerung sind trotz der Kürze der Zeit schon rund 800 000 Mark eingegangen. Es konnte bereits ein Waggon Kartoffeln und ein Waggon Brandholz verteilt werden. In der ersten Sitzung der zur Verteilung der Mittel eingesetzten Kommission wurde über 240 eingelaufene Anträge beraten. Hierbei waren 120 Empfänger von Armenunterstützung und 80 Sozialrentner. Mit sehr geringen Ausnahmen wurde sämtlichen Anträgen stattgegeben und wurden erstmalige Unterstützungen von 1500 bis 3000 Mark gewährt. Wohlfahrtsamt und Ausschuß hoffen recht bald in der Lage zu sein, weitere Unterstützungen geben zu können. Der Eifer im Herbeischaffen der Mittel (Ertrag je einer Arbeitsstunde) ist in allen Kreisen unserer Stadt gleich groß.

Köln, 24. Nov. In einer der letzten Nächte wurde in einem Lager am Kaiser-Wilhelm-Ring ein schwerer Einbruch ausgeführt und für 1,5 Millionen Mark Rasier- und Taschenmesser gestohlen. Von den Einbrechern fehlt jede Spur.

Das Wildwest-Stück in Kalk.

Amtlich wird jetzt zu dem Raubüberfall auf einen Güterzug noch gemeldet:

In der Nacht zum Mittwoch wurde der Stückgüterzug 4391 am Gremberger Wäldchen von einer 15köpfigen Bande überfallen und beraubt. Soweit bis jetzt festgestellt werden konnte, wurden zwei große Kisten mit Zigarren im Werte von etwa 700 000 Mark und eine Kiste Fleischwaren im Werte von etwa 50 000 Mark geraubt. Als Schutzpolizei eintraf, hatte sich die Bande bereits aus dem Staube gemacht. Morgens wurde im Gremberger Wäldchen zwei erbrochene, teilweise ausgeraubte Kisten Zigarren aufgefunden. Die Bande konnte nicht überwältigt werden, weil von sieben Schußwaffen der Bahnpolizeibeamten fünf versagten, darunter auch diejenige des Hilfspolizeibeamten Cordes, der durch einen Schuß unterhalb des Herzens verwundet wurde. Für die zwei gebrauchsfähigen Pistolen reichten die vorhandenen Patronen nicht aus. Von der Bande, deren Mitglieder größtenteils bekannt sind, konnten bereits vier ermittelt, jedoch noch nicht festgenommen werden. Darunter befinden sich ehemalige Zuchthäusler und Sträflinge. Daß der Ueberfall nicht erfolgreich abgewehrt werden konnte, ist in der Hauptsache auf die schlechte Bewaffnung der Bahnpolizei zurückzuführen. Leider ist im besetzten Gebiete die notwendige Bewaffnung mit Karabinern noch nicht gestattet. Erschwerend wirkte ferner, daß auf Anordnung der Besetzungsbehörde die Bahnpolizeibeamten weiße Armbinden tragen müssen, wodurch sie bereits von weitem als solche kenntlich sind. Glücklicherweise ist die Verletzung des Beamten Cordes weniger schwer, als es zuerst den Anschein hatte. Das ist um so mehr zu begrüßen, als Cordes trotz der Verwundung sich bis zuletzt an der Abwehr des Ueberfalles beteiligte.

Die Ueberfälle mehren sich in letzter Zeit in erschreckender Weise. In den letzten 14 Tagen wurden im hiesigen Bezirk fast jede Nacht Ueberfälle auf Güterzüge ausgeführt, wobei den Räubern Güter von insgesamt zehn Millionen Mark in die Hände gefallen sind. In der Nacht zum 17. d. M. wurde der Güterzug 7130 zwischen Kierberg und Kalscheuren überfallen, nachdem bereits vier Nächte hintereinander an derselben Stelle Züge beraubt worden waren. Es gelang, den Räubern die einen Wert von dreieinhalb Millionen Mark darstellenden Güter wieder abzujagen, nicht aber, die Bande selbst festzunehmen.

Wer irgendwelche Mitteilungen über die Täter oder das geraubte Gut machen kann, wird gebeten, sie an die Ueberwachungsstelle beim Verkehrsamt der Reichsbahn-Direktion Köln, Kaiser-Friedrich-Ufer 1, zu richten. Anzeigen werden auf Wunsch vertraulich behandelt. Für Angaben, die zur Ergreifung der Täter oder zur Wiederherbeischaffung geraubter Güter führen, sind hohe Belohnungen ausgesetzt.

Turnen, Spiel und Sport

Neußer Schwimmverein von 1909.

Das am Sonntag, den 19. ds. Mts. in Düsseldorf ausgetragene Wasserballspiel gegen Schwimmverein „Poseidon" konnten die Neußer mit 3:2 für sich entscheiden. Am Dienstag erzielte dieselbe Mannschaft gegen „Sanitas"-Rheydt hier ein unentschiedenes Resultat 4:4. Am heutigen Montag wird die Mannschaft in Krefeld gegen den „Neptun" ein Wasserballspiel austragen. Beide Mannschaften stehen sich zum ersten Male gegenüber.

Der Verein feiert in diesem Jahre sein 23. Gründungsfest am 16. Dezember im Saale des Hotel Neckenig.

Die Uebungsstunden für die Damenabteilung finden jetzt Mittwochs von ½8 bis 9 Uhr, die der Herren Donnerstags; die der Schüler Samstags statt.

Krefelder Hockeyklub 2. — Sportfreunde (verstärkte Schülermannschaft) 5:2.

Die zum Teil aus sehr jungen Spielern bestehende Sportfreundemannschaft war von vorherein gegen die körperlich stärkeren Krefelder im Nachteil. Trotzdem schlug sie sich sehr wacker und hätte das Ergebnis ganz anders gelautet, wenn der Neußer Tormann nicht seinen schwachen Tag gehabt hätte. Was auf das Tor kam, ging durch, obwohl so ziemlich alles zu halten war. Sein Gegenmann meisterte manchen Schuß gut. Krefeld legte 4 Tore vor, was Neuß zu einer Umstellung im Sturm veranlaßte, die sich gut bewährte und zwei Erfolge einbrachte. Bei Krefeld wäre der Mittelläufer hervorzuheben, der übrigens auch bei Neuß gut war. Bei den Sportfreunden war die Verteidigung besser als die Stürmerreihe. Der Boden war sehr schlüpfrig.

Sportfreunde kombiniert 1. u. 2. — Velberter Fußballverein mußte ausfallen, das Velbert nicht antrat.

Kunst und Leben.

„Datterich",

Lokalposse in 10 Bildern von E. E. Niebergall.

Es sind eine ganze Anzahl köstlicher Menschentypen, die in scharfer Erfassung Niebergall in seiner Lokalposse auf die Bühne gebracht hat. Allen voran natürlich der Datterich selbst, das verbummelte Genie, des weiteren der Drechslermeister Dummes, der Zeitungsfanatiker und politische Kannegießer, und seine Frau Bärbchen, die Klatschbase, und dazu noch einige weitere mehr. Dabei sind es Typen des Lebens überhaupt, die auch in der vorgeführten Fassung des Werkes in der Alltagssprache des Niederrheins wirken und die ganze Zuschauerschar tüchtig amüsierten. Herr Studienrat Seiffert hatte vorher kurz in einigen Worten auf den Dichter und den Charakter des Stückes hingewiesen, das trotz seiner Bezeichnung „Lokalposse" sich mit Recht jetzt schon fast ein halbes Jahrhundert auf der Bühne erhalten. Gespielt wurde recht flott. Seien von der großen Zahl der Spieler nur die Vertreter der obengenannten Rollen erwähnt. Bernhard Münch (Datterich), Kurt Werden (Dummes), Lotte Fuhst (Bärbchen). Bühne und Saal des Marienhauses, welch letzterem man allerdings eine etwas größere Besucherzahl gewünscht hätte, erwiesen sich als in jeder Hinsicht geeignet. Sei auch nicht die glücklich stilisierte Bühnenausstattung (z. B. die Dachkammer à la Spitzweg, die Datterich bewohnt) vergessen.

Schiffs-Nachrichten.

Schiffsverkehr im Rhein-Erft-Hafen zu Neuß am 25. November 1922.

Angekommen: Kahn „Cornelia" mit Zuckerrüben von Amsterdam; Kahn „St. Antonius" mit Zuckerrüben von Amsterdam.

Abgegangen: Kahn „Wilhelm Karl" mit Braunkohlen nach Mannheim; Kahn „Oskar Willy" mit Rapskuchen nach Rotterdam.



Vollversammlung der Handelskammer.

(Schluß aus der Samstagsnummer.)

Stand der Handelskammerreform.

Der Syndikus berichtet über den Stand der Frage. Am 13. und 14. September hat in Berlin eine Vollversammlung des Deutschen Industrie- und Handelstages stattgefunden, welche sich insbesondere auch mit den von der Geschäftsführung des Handelstages in Form eines Gesetzentwurfs ausgearbeiteten Vorschlägen für eine Neuregelung des Handelskammerwesens zu beschäftigen hatte. Die Kammer, welche nach wie vor auf dem Boden der Gegnerschaft zu dem Reformgedanken steht, hatte sich bereits vorher mit den gleichgesinnten anderen Kammern auf ein gemeinschaftliches Vorgehen geeinigt. Demzufolge brachten eine Mehrzahl von Kammern den Antrag ein, daß eine Handelskammer nicht gegen den Willen der Kaufmannschaft ihres Bezirkes aufgehoben werden könne. Für diesen Antrag stimmten insgesamt 54 deutsche Handelskammern, während 59 Handelskammern dagegen stimmten. Mit einer ähnlich schwachen Minorität wurden die gesamten Vorschläge der Geschäftsführung des Handelstages angenommen. Angesichts der Stärke der Minorität bei dieser Abstimmung glaubt die Kammer die ganz bestimmte Erwartung aussprechen zu sollen, daß der Handelstag es mit der Weitergabe seiner Vorschläge und der Abstimmungsergebnisse an die beteiligten Regierungsstellen sein Bewenden finden lassen werde. Mit einer großen Mehrzahl anderer Handelskammern hält die Kammer es auf die Dauer für einen unmöglichen Zustand, daß der Handelstag gegen den Willen fast der Hälfte seiner Mitglieder für die Vernichtung einer großen Zahl seiner Mitglieder eintritt, die ihn nicht nur mitbegründet, bisher mitunterhalten und großgezogen haben, sondern auf deren finanzielle Mittel und deren Ansehen der Handelstag sich auch dauernd noch stützt. Nach Ansicht der Kammer liegt hier eine Unmöglichkeit vor, die unverzüglich auf die eine oder andere Weise geändert werden muß. Die Kammer ermächtigt den engeren Vorstand, die hierzu nötigen Schritte zu tun.

Inzwischen ist das Zusammenarbeiten und die Fühlungnahme unter den Kammern, welche sich durch die Reform bedroht fühlen, wesentlich weiter gestärkt und ausgebaut worden. Die Handelskammer zu Neuß hat es auch übernommen, für die in dieser Interessengemeinschaft zusammengefaßten Kammern die Gutachten verschiedener staatsrechtlicher Autoritäten zu der Frage der Handelskammerreform herbeizuführen, von denen das erste, erstattet von Herrn Universitätsprofessor Dr. Stier-Somlo aus Köln soeben vorliegt und den maßgebenden Regierungsstellen überreicht werden konnte, während ein zweites schon für die allernächsten Tage zu erwarten ist. Das Gutachten von Stier-Somlo, ebenso glänzend nach Form wie Inhalt, kommt zu dem bedingungslosen Schluß, daß die vom Handelstag geplante Kammerreform eine staatsrechtliche Unmöglichkeit sei und stellt im übrigen eine reiche Fundgrube hinsichtlich der staatsrechtlichen Stellung der Handelskammern überhaupt dar.

Die Kammer ermächtigt engeren Vorstand und Geschäftsführung, weiterhin in der Richtung der schärfsten Bekämpfung der auf eine Kammerreform gerichteten Pläne alle erforderlichen Schritte zu tun.

Besserung der Gemeindefinanzen.

Am 30. Oktober d. Js. haben Vertreter niederrheinischer Handelskammern dem Reichsfinanzminister die finanzielle Notlage der Städte dargelegt und ausgeführt, wie dadurch eine außerordentliche Belastung von Industrie und Handel durch die Gewerbesteuer hervorgerufen werde, die in den industriellen Gemeinden des Westens bereits jetzt die Grenze des Erträglichen überschritten habe und beschleunigte Abhilfe durch geeignete Maßnahmen des Reiches verlange. Der Reichsfinanzminister hat die Verpflichtung des Reiches, soweit als irgend möglich den Gemeinden zu helfen, grundsätzlich anerkannt und gebeten, ihm entsprechende Vorschläge zu machen. Daraufhin sind nunmehr die folgenden Vorschläge zustande gekommen, welche die Handelskammer auch ihrerseits dem Reichsfinanzminister in begründeter Eingabe zu unterbreiten beschließt:

a) Die Gemeinden sollen mit Rückwirkung ab 1. Januar 1922 an den Vorauszahlungen auf die Umsatzsteuer beteiligt werden.
b) Die Gemeinden sollen an den auf Grund des Gesetzes über den Steuerabzug vom Arbeitslohn aufkommenden Beträgen mit Rückwirkung vom 1. Januar 1922 beteiligt werden.
c) Die Steuerpflichtigen sollen durch geeignete Maßnahmen einen starken Anreiz erhalten, ihre Steuerschulden schon durch Vorauszahlung in der voraussichtlichen Höhe der Steuer zu begleichen. Dazu wird die Kammer ihrerseits weiter vorschlagen:
d) Die Gemeinden möglichst weitgehend an dem Aufkommen aus den Getränkesteuern zu beteiligen.

Nach Ansicht der Kammer wären diese Vorschläge sehr wohl geeignet, eine Behebung der finanziellen Schwierigkeiten der Gemeinden herbeizuführen und einer weiteren Anspannung und Ueberspannung der Gewerbesteuer entgegenzuwirken.

Erlaubniszwang für den Butterhandel.

Der Regierung liegt zur Zeit der Antrag vor, eine Verordnung zu erlassen bezw. zu beantragen, daß jeder, der mit Butter handelt, eine besondere gegen Kaution zu erteilende Erlaubnis des Landrats, gleich wie beim Kartoffelhandel haben müsse. Nach den Gedanken der Antragsteller soll damit erreicht werden, daß viele unlautere Elemente, welche sich heute dem Butterhandel widmeten und durch allerhand Machenschaften die Butterpreise immer mehr in die Höhe trieben, in Zukunft ausgeschaltet würden. Die Antragsteller erwarten davon eine Gesundung des Butterhandels und Senkung der Butterpreise. Die Handelskammer, welche sich zu dieser Frage der Regierung gegenüber gutachtlich zu äußern hat, erkennt zwar voll und ganz an, daß die Absichten der Antragsteller außerordentlich dankenswert und zu begrüßen sind, vermag sich aber nicht davon zu überzeugen, daß diese Absichten durch die vorgeschlagenen Maßnahmen erreicht werden können. Die gemachten Vorschläge können nach Ansicht der Kammer weder rein theoretisch genommen noch nach den bisher gemachten Erfahrungen im Butterhandel Aenderungen herbeiführen, dazu ist, wie die Kammer glaubt, vielmehr als Voraussetzung die Wiederkehr einigermaßen normaler Währungsverhältnisse und alsdann das Mittel der freien uneingeschränkten Konkurrenz nötig, das alsdann alle unlauteren Elemente und Machenschaften ganz von selbst zum Verschwinden bringen dürfte. Die Kammer wird sich in diesem Sinne der Regierung gegenüber äußern und nachdrücklichst vor Experimenten warnen, wie sie durch den Antrag herbeigeführt werden könnten.

Erstattung der Sanktionszölle.

Der Syndikus erstattet Bericht über den Stand der Frage, die inzwischen dahingehend geregelt worden ist, daß den geschädigten Firmen die gezahlten Summen an Rheinzöllen und Gebühren aller Art unter bestimmten Voraussetzungen zurückerstattet werden können, und teilt mit, daß die Handelskammer, die sowieso zu jedem einzelnen Erstattungsantrag eine Bescheinigung hinzugeben muß, die Anträge der Firmen des Bezirks systematisch sammelt, durchsieht und ordnet und dem zuständigen Hauptzollamt zur Entscheidung bezw. Weitergabe an das mit der Abwicklung der Angelegenheit betraute Landesfinanzamt Köln einreicht, was mit einer Mehrzahl von Anträgen bereits erfolgt ist.

Tabakanbau am Niederrhein.

Auf Antrag aus Interessentenkreisen beschließt die Kammer, die Aufmerksamkeit der zuständigen landwirtschaftlichen Stellen darauf hinzulenken, daß im Landkreise Neuß alle natürlichen Voraussetzungen gegeben zu sein schienen, um in ersprießlicher Weise für das allgemeine Interesse und die privaten Interessen der Anbauer einerseits und der beteiligten Industrie andererseits dem Anbau von Tabakpflanzen näherzutreten. Nach Ansicht der Kammer kann dabei nicht daran gedacht werden, größere Felderstrecken für solche Kultur freizumachen, vielmehr kleinere Parzellen, Gartenstücke, Streifen, Ecken und dergleichen auf diese Weise besonders rentierlich auszunutzen. Hinzuweisen ist dabei nach Ansicht der Kammer auf die vielfachen Erfolge, welche mit dem Tabakanbau in der Pfalz, in den nördlichen Bezirken von Baden, Württemberg und Bayern und auch in Bezirken am unteren Niederrhein erzielt worden sind und noch immer erzielt werden.

Palotto ist gut.

Dollarkurse — für — Dollarkurse

Gold, Silber, Platin, Uhren, Brillanten.

Neusser Edelmetallzentrale, Breitestrasse 160, I. Etage, am Ende der Kapitelstrasse. Inh.: J. Lichtschlag, Juwelier.

Statt jeder besonderen Anzeige.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute morgen gegen 4½ Uhr unseren innigstgeliebten Vater, Schwiegervater, Grossvater, Bruder und Onkel, den wohlachtbaren

Herrn Peter Nilgensen.

im Alter von 70 Jahren, nach kurzer schwerer Krankheit, wohlvorbereitet mit den Heilsmitteln der römisch-kath. Kirche zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme und ein andächtiges Gebet für den lieben Verstorbenen bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Neuss, Düsseldorf, Geldern, Weckhoven, Holzheim, Münstereifel, den 24. November 1922.

Die feierlichen Exequien werden am Dienstag, den 28. Nov., morgens 8½ Uhr, in der St. Dreikönigenkirche gehalten; das Begräbnis findet am selben Tage, nachm. 2½ Uhr, vom Sterbehaus Holzheimerweg 12 aus statt, wozu freundlichst eingeladen wird.

Das Jahrgedächtnis
für meinen lieben Gatten und guten Vater
Peter Fischer
findet Dienstag, den 28. Nov., morgens 9 Uhr, in der Münsterkirche statt, wozu freundlichst einladet
Die Familie.

Statt Karten.

Richard Junker
Maria Junker
geb. Hess
Vermählte.

Neuerburg, Kreis Bitburg, den 28. Nov. 1922.

Milchpreis.

Zur Aufklärung wird darauf hingewiesen, daß der Milchpreis vom rheinischen Milchpreisausschuß in Essen für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk festgesetzt wird. Die Stadtverwaltung hat auf die Festsetzung des Milchpreises keinen ausschlaggebenden Einfluß.

Neuß, den 25. November 1922.
Der Oberbürgermeister. J. V.: Dr. D'heil.

Die Ausgabe der Zuckerkarten
erfolgt gegen Vorlage der Brotkarte im alten Hospital (Hymgasse) Zimmer 4 von 9 bis 12 und 2 bis 5 Uhr
am Dienstag für die Straßen von A bis E
am Mittwoch für die Straßen von F bis J
am Donnerstag für die Straßen von K bis R
am Freitag für die Straßen von O bis Z.
Neuß, den 24. November 1922.
Der Oberbürgermeister. J. V.: Dr. D'heil.

Im Einzelverkauf
ist unsere Zeitung auch täglich im
Städt. Kiosk
Ecke Bahn- und Crefelderstrasse
zu haben.
Neuss-Grevenbroicher Zeitung.

Landhaus
Suche Landhaus mit 4 bis 6 Morgen Ackerland auch mehr zu kaufen
Angebote m. Preisang. unt. B 52 an die Exp.

Wohnungstausch!
Suche 5-Zimmer-Wohnung mögl. abgeschlossene Etage, in nur gutem Hause (Neuß, Düsseldorf oder Umgegend). Biete dafür: Ladenlokal nebst 5 Wohnräumen in bester Lage von Neuß. Angeb. bitte u. J 4534 a. d. Exp.

Zu verpachten:
27 Are Ackerland am Weißenberg. Angeb. an H. Siepen, Köln, v. Werthstr. 44.

Jg. Werkmeister, unverh., sucht möbl. Zimmer ohne Pension, Heizmaterial k. gestellt werden.
Offerten unt. F 56 an die Exp dieser Ztg.

Gebild., junger Kaufmann sucht zum 1. Dezember
möbl. Zimmer
mit oder ohne Pension in best. Hause, mögl. Stadtzentrum. Offerten unter K 35 an die Expedition.

Große Speiseölfabrik a. Niederrhein sucht
tüchtigen Raffineur
sowie
1 Meister
Gefl. ausf. Offerten m. Lebenslauf u. L 4536 bef. die Exp. dieser Ztg.

Als Landarbeiter
oder Viehwärterfamilie zu 10—12 Kühen sucht sof. Stelle mit Wohnung.
Dietrich,
Elvekum bei Nork.

Packer sucht Beschäftigung, gleich, welcher Art.
Off. u. D 54 a. die Exp.

Junger verh. Mann mit einem Kinde sucht Stellung als Kutscher oder Pferdepfleger, Garten- od. Feldarbeiter, wo möglich mit Wohnung. Offerten unter T 44 an die Exped.

Weg. schw. Augenl. suche sof. f. m. kl. Büro durchaus zuverl., gewissenh.
Kontorfrau
die Fertigk. in Sten., Maschinenschr., Buchf. bes. u. mich vertreten kann. Bevorzuge: einf., alleinsteh. kath. Dame, die Dauerst. b. Aufn. im Hause und Fam.-Anschl. wünscht.
Ausf. Bewerb an Postlagerkarte 10 Bergheim-Erft.

Kath., besseres
Mädchen
für Hausarbeit gesucht. Wäsche außer dem Hause
Wilh. Giemes,
Düsseldorf, Kölnerstr. 152.

Zuverlässiges
Mädchen
von 2—7 Uhr nachm. ges.
Martin Wegerhof,
Jülicherstr. 64.

Unabhängige, saubere
Putzfrau
zum Reinigen größerer Büroräume von mittags 12 bis abends 8 Uhr ges.
Off. unter K 4535 an die Expedition d. Bl.

Alleinst. Frau, 34 J., sucht Stelle als
Haushälterin
in frauenlosen Haushalt am liebsten auf dem Lande u. bei Kindern, gleich wieviel. Neuß, Berghäuschenswg 100.

Gutes Ackerpferd, weil überzählig zu verkaufen.
Nievenheim, Sandstr. 12.

Tragendes Rind
zu verkaufen.
Helpenstein Nr. 26.

Sehr schöne Faselschweine zu haben
Hülchrath Nr. 1.

---

2 fette Schweine
zu verkaufen.
Glockhammer 31.

Vertauschte weiße Puthühner
geg. Geflügelfutter oder Roggen.
Bierwitz, Holzheim, Nordstraße 70.

Gut erh., zweispännige Dreschmaschine mit Göpel zu kaufen gesucht.
Wilh. Leben,
Büderich-Lörick.

Pappelstämme
zu sehr hohen Preisen zu kaufen gesucht.
Gerhard Geenen, Weeze.

Bauholz,
ca. 3 cbm. gebr. Balken 12/18 ca. 4 m lg., Fachwerkhölzer bis 3,20 m, ganz od. geteilt, billig zu verk. Neuß, Hafenstr. 66.

Ofen
„Juwo", f. 200 cbm Heizraum, in bester Verfass., sehr preisw. abzugeben, weil überflüssig.
Jülicherstr. 64.

Ein Ueberzieher
zu verk. Breitestr. 158, p.

Für
Gold-Silber-Platin-Bruch
Brillanten
zahlt die allerhöchsten Preise nur das
Neusser Edelmetallkontor
J. Niessen
Breitestrasse 63, I. Et.
gegenüb. d. Amtsgericht.

Gold — Silber — Platin
in Bruch und Barren.
Günstigste Ankaufsstelle für Händler und Private.
Für meine Schmelze brauche ich laufend große Mengen Edelmetalle und zahle den äußersten Tagespreis.
Sachgemäße reelle Abschätzung und Ankauf von Juwelen, Nachlässen und Sammlungen.
Edelmetall-schmelze **Theo Nießen,**
Canalstraße 61 I. Fernruf 577.
Reellstes Geschäft am Platze.

Geschäftsstunden
morgens von 8—1 Uhr
nachmitt. „ 2—6 „
Sonntags geschlossen.
Neuss-Grevenbr. Zeitung.

— Musik —



und Gesang der besten Künstler der Welt bringt Ihnen unser Phono ins Haus. Sie haben nicht nötig, für teueres Geld auszugehen.
Lenzen & Co., Crefeld,
Ostwall-Ecke, N. Linnerstr.
M.Gladbach, Hindenburgstrasse 103.

Leistungsfähige Rheinische Malzkaffee- und Surrogat-Fabrik sucht für ihre vorzüglichen Fabrikate in geschmackvollen Packungen an allen Plätzen, wo noch nicht vertreten, strebsame und bewußte **Vertreter.** Weitgehendste Unterstützung zugesichert. Es kommen nur gut eingeführte u. bestempfohlene Herren in Frage, vorzugsweise aus der Markenartikelbranche, welche bei den Detaillisten, Einkaufsvereinen 2c. gut eingeführt sind. Angeb. mit Ang. von Referenzen unt. **K. G. 6285** an die Annonc.-Exped. **Rudolf Mosse, Köln.**

Durch ihre nachweislich weite Verbreitung und ihren grossen kaufkräftigen Leserkreis in allen Schichten der Bevölkerung der Kreise Neuss und Grevenbroich bietet die

Neuss-Grevenbroicher Zeitung

Gewähr dafür, dass der Erfolg der in derselben veröffentlichten Inserate nicht ausbleibt.

---

redej tsi sen es sekcülg deimhcs
(Ein altes Sprichwort).

Greif zu!!

1 Motorrad
oder
1 Piano
oder
eine Handvoll
1000 M.-Scheine

ferner jedem **500.** Löser
ein **1000 Mark**-Schein

können Sie bei richtiger Lösung obigen Rätsels erlangen, denn Sie erhalten nach Einsendung derselben **gratis und ohne Verpflichtung** ein Anrecht teilzunehmen an der Verteilung der oben ausgesetzten Gewinne. **Jeder Einsender erhält einen Trostpreis.** — Die geringen Versandspesen für den Trostpreis werden vom Löser getragen. — Für gewünschte Auskunft, Schreibarbeit ist Rückporto beizufügen. (Briefporto vom 15. November beachten) — Schreiben Sie sofort an
„Globus-Versand", H. Stamm, Braunschweig Nr. 1124.

Städt. Männer-Gesang-Verein und Damenchor.
Donnerstag, den 30. November 1922, abends 8 Uhr im Residenztheater zu Neuss
Grosses Konzert.
Ein deutsches Requiem.
Solisten Frl. Martha Amstad, Sopran.
Herr Kammersänger Alfr. Stephani, Bass
Städt. Orchester M.Gladbach.
Num. Eintrittskarten bei M. Mauelshagen 150 Mk.

Voraufführung
Mittwoch, den 29. November 1922, abends 8 Uhr im Residenztheater.
Numerierte Eintrittskarten bei J. Lorenz 80 Mk.

Vereinskalender.

Vereinigung Allerheiligen nach Kevelaer. Dienstag morgen 7¼ Uhr in der St. Marienkirche Dankamt, wozu freundl. eingeladen wird.

Veröffentlichungen
von Wohnungsgesuchen und Wohnungsangeboten bedürfen nach neuester Bestimmung der Genehmigung des Wohnungsamtes.
Alle diesbezüglichen Anzeigen wolle man deshalb vor der Aufgabe in unserer Geschäftsstelle beim Wohnungsamt stempeln lassen.
Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Diebstahl.

Von der hiesigen Polizeiverwaltung wurden beschlagnahmt:

1 leichtes **Motorrad** mit dem Firmenschild „F. R. W. Schmidt, Düsseldorf, Silvania-Zwergkönig." Radnummer 288 947, Motornummer 311.

2 Fahrräder beide schwarz lackiert mit braunem Sattel und mit nach oben gebogener Lenkstange. Ein Rad trägt das Firmenschild „Triumph", Nürnberg. Das zweite Rad, welches mit einem Gepäckträger versehen ist, hat die Nummer 50 793.

Angaben über die Herkunft der Räder werden an den Unterzeichneten erbeten.

Wedburdyck, Kr. Grevenbroich, den 24. November 1922.

Die Polizei-Verwaltung. Der Bürgermeister:
Körschgen.

Oldenburger **Schweine**

8—10 Wochen alt, zu verkaufen.
Alois Hamacher,
Rheydterstr. 32.

Dreh. fl. Seilkragen
fast neu, zu verkaufen.
Neustr. 7, 2. Etg.

Leichte Feder-Ziehkarre, w. bes., zu verkaufen.
Heerdterstr. 32, part.

M.-G.-V. „Novesia".
Morgen Saalprobe im Drusushof für das nächsten Sonntag statt.
Konzert.

Bund der Kinderreichen.
Derbe Schuhe u. Socken angekommen.
Mitgliedskarte u. Packpapier mitbringen.
Oberstr. 67.

Lichtpausapparat.
Scheibengröße 70×128 u. 70×52 cm, billig zu verk.
Neuß, Hafenstr. 66.

Fast neuer, blauer
Puppenwagen
mit Zubeh. zu verk. Off. gut erh. **Mandoline** zu kaufen gesucht. Off. u. E 55 an die Expedition.

Achtung! Altmetalle!
Zahle für:
Zinner p. Kg. 650.— M.
Messing p. Kg. 400.— M.
Blei per Kg. 300.— M.
Zink per Kg. 300.— M.
Eisen per Kg. 25.— M.
Weinflasch. 70.— M. p. St.
Zerbrochene
Grabplatten
Kg. 400 M.
Mittags v. 1—3 geschl.
K. Donovan,
Glockhammer 15.

Gebr., aber tadellos erhaltenes
Klavier
zu kaufen gesucht. Off. m. Preisang. u. G 53 a. d. E.

Klavier,
sehr gut erhalten, gegen sehr hohen Preis zu kaufen gesucht. Angeb. erbeten an
Joh. Hilgers, Rheydt,
Gladbacherstr. 3. Tel. 1608.

4-6 Eichenpflöcke
gut erh. zu kaufen gesucht.
Offerten unt. J 50 an die Expedition.

Kleiner, gelber
Windhund
entlaufen.
Gegen Belohnung abzugb.
Christian Schauerteste. 6